Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 496.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 18. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die polnischen Hetzereien gegen das Simultanschulwesen,

besondere gegen die deutsche Unterrichtssprache in den Schulen der Provinz Posen, werden mit ungeschwächten Kräften ebenso systematisch wie zielbewußt weiter betrieben, wobei es der polnischen Presse einerlei zu sein scheint, ob sie die Sache angreift oder die die Sache vertretenden Personen, sofern dieselben Deutsche sind, mit Schmutz bewerfen kann. Mit Ekel und Abscheu wendet man sich ab von diesem System haßerfüllter Denunziationen, absichtlicher Verunglimpfung und giftiger Verleumdung; aber man hat noch die Frage zu beantworten: warum denn gerade gegenwärtig dieser wüthende Anlauf gegen Alles, was in den Schulen deutsch ist? Daß das Simultanschulwesen mit seiner deutschen Unterrichtssprache sich vollkommen bewährt, daß es „nach jeder Richtung allen Voraussetzungen, unter denen es gegründet worden, entsprochen hat“, wissen die Polen eben so gut wie wir Deutschen; der Polonismus und Ultramontanismus werden durch das bestehende Schulsystem allerdings nicht gefördert: das eben ist der Segen dieses Systems und darum der fanatische Haß der polnisch-ultramontanen Agitatoren gegen dasselbe. Wenn nun die letzteren in dem Wahne sich wiegen, es sei gegenwärtig die rechte Zeit da, in der erfolgreich der Versuch gemacht werden könnte, die Schule den polnischen und ultramontanen Bestrebungen zurückzugewinnen und wieder dienstbar zu machen, dem kräftig vordringenden Deutschthum dieser Provinz aber einen empfindlichen Schlag zu geben, so ist die Ursache leider nirgends anders zu suchen, als in dem Verhalten unseres jetzigen Unterrichtsministeriums und seiner weitgehenden Rücksichtnahme auf ultramontane Aeußerungen und Forderungen. Es ist die alte Lehre vom Darreichen des kleinen Fingers und dem Erfassen der ganzen Hand und des ganzen Armes. Wir wollen gern glauben, daß der Minister v. Puttkamer nicht die Absicht hat, in dem auf Grund der sehr zweckmäßigen Ober-Präsidialbestimmungen vom 27. Oktober 1873 geordneten Schulwesen unserer Provinz Aenderungen irgend welcher Art vorzunehmen; aber wenn derselbe Artikeln und Angriffen voll unwahrer Behauptungen im „Kuryer Pozn.“ wiederholt die Ehre erwiesen hat, die Schulbehörden zu eingehender Berichterstattung darüber aufzufordern, so müssen die Hintermänner des „Kuryer“ freilich zu der Annahme verleitet werden, daß sie und alles, was sie behaupten, ob richtig oder falsch, in den Augen des Ministers von besonders schwerwiegender Bedeutung seien. Der Minister v. Puttkamer wird sich wahrscheinlich nun auch bereits überzeugt haben, wohin er durch seine Rücksichtnahme den sanguinischen und in ihren Forderungen maßlosen Polen gegenüber kommen könnte; aber ein politischer Fehler und eine Schädigung der Entwickelung des Deutschthums in unserer Provinz bleibt sein Verhalten unstreitig.

Wie maßlos und verletzend gegen uns Deutsche die Polen in ihren Forderungen sind, beweisen wieder die jüngsten Polonisirungs-Vorschläge des „Dziennik Pozn.“ (s. Nr. 487 d. Ztg.). „Eifrige Polen“ verlangt das Blatt zu Lehrern, „Protest“ gegen die Anstellung jedes deutschen Lehrers, als ob wir in einem polnischen Lande lebten! Wie nun, wenn wir Deutsche die Forderung stellen, daß nur solche Lehrer zur Anstellung gelangen dürfen, welche sich als Förderer des Deutschthums erweisen und der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind? Daß wir Deutsche das Recht haben, solche Forderungen den rücksichtslosen Polen gegenüber zu stellen, wird man wohl zugeben, und daß wir die Macht besitzen, dieselben auch in Wirklichkeit umzusetzen, wird man nicht bestreiten wollen. Auch unsere deutschen Kinder werden von polnischen Lehrern unterrichtet und oft von solchen, die nicht fähig sind, orthographisch richtig zu schreiben und ohne grammatische Schnitzer sich auszudrücken. Wir haben die Pflicht, zu verlangen, daß jeder Lehrer an einer öffentlichen Volksschule im preußischen Staate, im deutschen Reiche auch die deutsche Sprache hinreichend beherrsche und die ihm anvertrauten Kinder zu guten Preußen, zu nützlichen Bürgern des deutschen Reiches, dem sie zugehören, erziehe. Diese Eigenschaften müssen wir allerdings vorweg bei den Lehrern und Erziehern suchen und die Anstellung jedes Lehrers perhorresziren, der nicht dokumentirt, daß er in dem angedeuteten Geiste zu wirken beabsichtigt. Daran wird auch die polnische Presse mit ihrem wüsten Geschrei nichts ändern, wohl aber kann sie es dahin bringen, daß die deutscherseits bis jetzt gegen das Polenthum genommenen mannigfaltigen Rücksichten auch noch unterbleiben, weil die Polen jede Rücksichtnahme als Schwäche anzusehen scheinen. Wo ist größere Rücksicht gegen das polnische Element geübt worden, als in den Volksschulen der Stadt Posen, — und welches Schulwesen hat in der polnischen Presse wüthendere Angriffe und eine rücksichtslosere Behandlung erfahren, als das hiesige! Es ist geradezu revolutionär, wie diese Presse gegen unsere Schulen vorgeht! Gewiß wird ein solches verwerfliches Vorgehen gegen die Schule, die mehr als jedes andere Institut der Sorgfalt und Schonung bedarf, seine bösen Folgen haben, die getragen und überwunden werden müssen; aber der größere Schaden muß naturgemäß doch wieder dem Polenthum erwachsen. Die maßgebenden Schulbehörden werden genöthigt sein, mit sich zu Rathe zu gehen, ob es nicht zweckmäßig sei, die weise durchdachten Ober-Präsidialbestimmungen über die deutsche Unterrichtssprache in den Schulen in ihrem vollen Umfange zur Anwendung zu bringen, vornehmlich ob es nicht endlich opportun, die deutsche Unterrichtssprache auch in den oberen polnisch-katholischen Religionsabtheilungen einzuführen. Vor Jahren ist diese Frage von der Mehrzahl der Schulinspektoren verneint worden; heute sind wir gewiß, daß sie bejaht werden wird.

Ist nach dem Wuchergesetze die Geltendmachung früher entstandener wucherischer Forderungen zuläßig?

(Von einem Juristen.)

Den nachstehenden Artikel entnehmen wir der „Kreuz-Ztg.“, da die in demselben bejahte wichtige Frage im Briefkasten der Nr. 484 unserer Zeitung von einem juristischen Mitarbeiter verneint wurde, also entgegengesetzte Auffassungen zweier Fachmänner sich gegenüberstehen. Der Artikel der „Kreuz-Ztg.“ lautet:

„In den öffentlichen Blättern ist neuerdings mehrfach davon die Rede gewesen, daß seit Erlaß des Wuchergesetzes die Wucherer mit der Beitreibung ihrer alten Forderungen schonungslos gegen ihre Opfer vorgehen. Namentlich in den Kreisen gewisser Unterbeamten soll hierdurch eine wahre Nothlage entstanden sein. Dabei scheint man allgemein als selbstverständlich vorauszusetzen, daß einem solchen Vorgehen nichts im Wege stehe. In Nr. 157 dieser Zeitung werden bei einer Besprechung der Sache die alten Wucherforderungen ganz ausdrücklich deshalb als gültig bezeichnet, weil das Gesetz keine rückwirkende Kraft habe. Demgegenüber dürfte es an der Zeit sein, darauf hinzuweisen, daß die in der Ueberschrift aufgeworfene Frage zum mindesten sehr diskutabel, nach richtiger Ansicht sogar entschieden zu verneinen ist.

Es kann nicht die Absicht sein, an dieser Stelle eine erschöpfende rechtswissenschaftliche Erörterung des Themas zu geben. Eine solche würde nur in einer Fach-Zeitschrift am Platze sein. Dem Schreiber dieses kam es aber darauf an, in dieser für so viele wichtigen und so pressanten Angelegenheit der nach seiner festen Ueberzeugung allein richtigen Auffassung der Sache eine möglichst schnelle Verbreitung in möglichst weiten Kreisen zu verschaffen. Für diesen Zweck schien eine kurze Hervorhebung der schlagendsten Gründe in einer vielgelesenen Zeitung das geeignetste Mittel.

Daß der Gesetzgeber es in seiner Macht hatte, die alten Wucherforderungen für ungültig zu erklären, ist nicht zu bezweifeln. Es fragt sich nur, ob er es gethan hat. Eine ausdrücklich auf die Entscheidung dieser Frage abzielende Bestimmung enthält das Gesetz nicht. Auch in den öffentlichen Verhandlungen des Landtages ist, so viel wir wissen, die doch ziemlich nahe liegende Frage nicht berührt worden. Sollte dies doch geschehen sein, und sollte man sich sogar dort oder in den Kommissionsverhandlungen ausdrücklich gegen eine rückwirkende Kraft des Gesetzes erklärt haben: so würde damit unsere Ansicht von der Sache noch keineswegs widerlegt sein. Dergleichen Meinungsäußerungen innerhalb der gesetzgebenden Faktoren können ein werthvolles, bisweilen auch ein werthloses, Mittel zur Interpretation der Gesetze sein: maßgebend für den Richter ist nur das Gesetz selbst, und die Fälle sind nicht selten, wo, wie ein berühmter Rechtslehrer sagt, die Gesetze weiser sind als die Gesetzgeber. Sehen wir also, wohin uns die Argumentation aus der allgemeinen Tendenz des Gesetzes und aus seinem speziellen Inhalte führt.

Mit allgemeinen Regeln, wie „Gesetze haben keine rückwirkende Kraft“ oder „wohlerworbene Rechte können durch neue Gesetze nicht beeinträchtigt werden“, ist für unsere Frage nichts gewonnen. Jeder Jurist weiß, wie unendlich bestritten Sinn und Tragweite dieser Regeln ist. Fest steht nur das eine: sie haben Ausnahmen. Eine derselben haben wir bereits erwähnt; sie tritt ein, wenn der Gesetzgeber ausdrücklich die Rückwirkung verordnet. Eine andere liegt hier vor. Man kann sie kurz dahin formuliren: absolute Prohibitivgesetze heben auch die bereits bestehenden, ihnen widersprechenden Einzelrechte auf. Was das im Gesetze ausgedrückte allgemeine Rechtsbewußtsein schlechthin verwirft, hat keinen Anspruch auf Fortbestand, keinen Anspruch auf ferneren Rechtsschutz, mag es entstanden sein, wann es will. Anerkannt wird diese Annahme, wenn auch in mannigfach verschiedener Fassung und mit Abweichungen im Einzelnen, wohl von allen Rechtslehrern. Am gründlichsten und überzeugendsten ist sie erörtert im siebenten Paragraphen des ersten Bandes von Lassalles „System der erworbenen Rechte“, einem in seiner wissenschaftlichen Bedeutung noch zu wenig gewürdigten Buche. Auf diese Erörterung sei es gestattet, die geneigten Leser zu verweisen, denen etwa die Richtigkeit des behaupteten Ausnahmesatzes nicht einleuchten sollte. Das Wuchergesetz gehört nun unzweifelhaft zur Klasse der absoluten Prohibitivgesetze. Wucherische Ausbeutung soll schlechthin nicht sein, der Wucher ist eine mit schwerer Kriminalstrafe zu ahnende Handlung, so sagt der Gesetzgeber. Und daneben sollte er sagen: „aber freilich dies gilt nur für Handlungen, welche nach dem 14. Juni 1880 (dem Tage der Inkrafttretens des Gesetzes) vorgenommen werden; hat Einer früher das gethan, was ich jetzt in Uebereinstimmung mit dem öffentlichen Rechtsbewußtsein als ein schweres Vergehen brandmarke, so sei er gewiß, daß der starke Arm des Staates nach wie vor dafür sorgen wird, daß ihm von den erhofften Vortheilen seines Vergehens auch nicht ein Heller entgehe?“ Eine Bestrafung des früher verübten Wuchers wäre allerdings nicht ohne Unrecht möglich gewesen, da eine Strafe nicht verwirkt werden kann, bevor sie angedroht ist; aber die alten Wuchergeschäfte zivilrechtlich für ungültig erklären, das konnte der Staat mit vollem Rechte; und da sollte er es nicht gewollt haben? Wer sein Urtheil nicht der hohlen Formel von der Unzulässigkeit rückwirkender Gesetze gefangen giebt, der wird das schwerlich glauben.

Zum Glück fehlt es uns auch nicht an gewichtigen Präzedenzfällen, deren Analogie mit zwingender Konsequenz die Wahrheit unserer Behauptung ergiebt. Ob ein neues Gesetz das Versprechen wucherischer Vortheile schlechthin oder nur über ein gewisses Zinsmaß hinaus für ungültig erklärt, das ist für die Frage, welchen Einfluß eine solche neue Bestimmung auf die Rechtsverbindlichkeit älterer Versprechen hat, doch offenbar gleichgültig. Nun hat schon weiland Kaiser Justinian, als er das gesetzlich erlaubte Zinsmaximum herabsetzte, in der L. 27 Cod. de usuris (4, 32) angeordnet, daß auch die vor Erlaß des neuen Gesetzes eingegangenen Zinsverbindlichkeiten der neuen Schranke unterworfen seien. Und seinem Beispiele sind in gleichem Falle in den Jahren 1814, 1816 und 1825 die preußischen und die würtembergischen Gesetzgeber gefolgt (Savigny-System Bd. 8, S. 437 u. Wächter, Würt. Priv.-R. Bd. 1, S. 806). Nichts kann irriger sein, als in diesen Gesetzen willkürliche Singularitäten zu sehen. Sie sind nur ein Ausfluß des Prinzips der rückwirkenden Kraft absoluter Prohibitivgesetze (vergl. Lassalle, System Bd. 1, S. 273 ff.). So lehrt denn auch Stobbe in seinem Deutschen Privatrecht Bd. 1, § 28, S. 167 die Rückwirkung neuer Zinsbeschränkungen geradezu als gemeines Recht.

Hieraus folgt, daß dem Schuldner gegen die gerichtliche Geltendmachung auch der vor dem 14. Juni 1880 entstandenen Ansprüche seines Gläubigers Schutz gewährt ist, sofern er den wucherischen Charakter des betreffenden Rechtsgeschäftes im Sinne des neuen Gesetzes beweist. Die Argumentation aus dem Wortlaute des Gesetzes wird uns zu demselben Resultate und noch einen Schritt weiter führen.

Der neue § 302a des Strafgesetzbuches lautet: „Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen für ein Darlehn oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß 2c. . . . . wird wegen Wuchers 2c. . . . . bestraft.“ Läßt denn derjenige, der jetzt eine vor dem 14. Juni entstandene Wucherforderung beitreibt, sich nicht auch „unter Ausbeutung 2c. . . . . Vermögensvortheile gewähren“? Oder hat etwa die Ausbeutung mit dem Ausstellen des Schuldscheins ihr Ende erreicht? Mit diesem Stück Papier als Beute würde dem Wucherer wenig gedient sein. Das war nur ein Akt der Vorbereitung; erst in der Geltendmachung der Wucherforderung liegt die eigentliche Ausbeutung. Und befindet sich der Schuldner dem drängenden Wucherer gegenüber nicht auch nach Ausstellung des Schuldscheines noch in einer Nothlage, die die Ausbeutung gestattet? Oder beutet der nicht den Leichtsinn und die Unerfahrenheit aus, der die Folgen des Leichtsinns und der Unerfahrenheit, das in seiner Hand befindliche Schuldversprechen, geltend macht? Wir meinen, es kann keinem Zweifel unterliegen: die Beitreibung auch einer vor dem Wuchergesetz entstandenen Wucherforderung ist eine strafbare Handlung. Hieraus aber folgt zweierlei:

1) Der Richter darf zu einer solchen Beitreibung nicht mitwirken. Er würde dadurch Beihilfe zu einer strafbaren Handlung leisten. Das zu vermeiden, ist er von Amtswegen verpflichtet. Er hat also das Vorbringen des Schuldners nicht erst abzuwarten, sondern von Amtswegen jeden Anspruch, der sich als ein wucherischer darstellt, zurückzuweisen.

2) Auch eine außergerichtliche Einziehung von alten Wucherforderungen macht den Gläubiger strafbar.

Wir hoffen, das Vorstehende wird genügen, um unserer Ueberzeugung in weiten Kreisen Eingang zu verschaffen und so zahlreiche Opfer des Wuchers von einer drückenden Sorge zu befreien. Wir werden aber zufrieden sein, wenn wir auch nur zu einer strengen Prüfung dieser wichtigen Frage, an die man anscheinend bisher kaum gedacht hat, Anregung gegeben haben. Daß diese Prüfung zu Gunsten unserer Ansicht ausfallen wird, dessen glauben wir gewiß sein zu dürfen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei am Schlusse nur noch bemerkt, daß wir nicht der Meinung sind, als könnten auf Grund des neuen Gesetzes auch früher bereits gezahlte Wucherzinsen zurückgefordert werden. Dem steht entgegen, daß selbst Gesetze, die sich ausdrücklich für rückwirkend erklären, nicht auf bereits erledigte Rechtsverhältnisse zu beziehen sind. Um so mehr muß dies gelten, wo der rückwirkende Wille des Gesetzgebers nur auf dem Wege indirekter Folgerungen erschlossen wird.“

— [Gegen Herrn v. Sybel und Gen.] Das „Kreuznacher Tageblatt“ veröffentlicht einige in hohem Grade beachtenswerthe Artikel über die kirchenpolitische Vorlage, die wohl auf einen rheinischen nationalliberalen Abgeordneten zurückzuführen sind. In einem derselben wird der Annahme entgegengetreten, die Bestimmungen des Torso, wie er angenommen worden, seien „unschädlich“; vielmehr könnten und würden die schädlichsten Folgen nicht ausbleiben.

Packend und ergreifend, so heißt es, hat der Abgeordnete Dr. Falk nachgewiesen, daß jeder Rückzug von den Maigesetzen einen politischen Fehler darstellt, so lange nicht von der bisher unbotmäßigen Seite grundsätzlich die Unterwerfung unter das Recht des Landes zugestanden ist. Die Maigesetze sind aber verlassen, seitdem der Torso angenommen ist. Oder liegt nicht ein Rückzug darin, wenn die Maigesetze den Bisthumsverwesern den Eid des Gehorsams gegenüber dem Landesrecht auferlegen und ein neues Gesetz nun, nachdem der Eid verweigert worden ist, diesen für erläßlich erklärt? Man wendet ein, die Fassung des Bischofseides beruhe nur auf königlicher Verordnung und könne ohne Mitwirkung der Landesvertretung geändert werden. Dies Argument kann aber die einfache und klare Thatsache nicht beseitigen, daß jener Eid den Bisthumsverwesern durch die Maigesetze vorgeschrieben war und jetzt, nachdem die Gesetze Widerstand gefunden haben, wieder beseitigt werden soll. Ist es ferner etwa kein Abgehen von den Maigesetzen, wenn man jetzt die Möglichkeit der Gehaltszahlung wiedereröffnet an diejenigen, welche der staatlichen Ordnung auch heute noch sich widersetzen, während die Anschauung Falks es für unmöglich hielt, mit Staatsgeldern den Widerstand gegen die Staatsgewalt zu unterstützen? Wer da den Rückzug noch ableugnen will, setzt sich mit den klarst-liegenden Thatsachen in Widerspruch, mit Thatsachen, die nirgendwo einen schlimmeren Erfolg haben werden, als in Landestheilen, wo die Staatstreuen einer geschlossenen ultramontanen Partei gegenüberstehen. Nachtheilig genug hatte hier schon die Einbringung der Vorlage gewirkt. Dieselbe rüttelte so stark an den Prinzipien, welche bisher für die unabänderliche Richtschnur der Staatsregierung galten; von den lapidarischen Worten des Fürsten Bismarck: „der Staat kann warten“ wich sie so gänzlich ab, daß die Verbindung der Regierung mit ihren Freunden durchschnitten

schien. Das Programm, auf welchem man bisher gemeinschaftlich gestanden hatte, wurde einfach von der Regierung verlassen und nicht einmal ein neues geboten, um welches neue Anhänger sich hätten schaaren können. Wäre in dieser Situation die liberale Partei fest geblieben, hätte sie unverrückt das System Falk aufrecht erhalten, so mußten alle antiultramontanen Elemente sich unter ihrem Banner zusammenfinden und fester als je sich aneinander anschließen. Statt dessen marschirt auch ein Theil der Liberalen aus dem Falk'schen Lager ab und versetzt seine Anhänger in die angenehme Lage, daß sie weder mit der Regierung, noch auch im Parlamente mit der bisher auf diesem Gebiet zu der Regierung stehenden Partei die Fühlung behalten. Und dies in einem Augenblicke, wo ohnedies eine gewisse Uebersättigung das Publikum dem Parlamentarismus merkbar entfremdet hat. Wer wollte es da den Staatstreuen verübeln, wenn sie das Vertrauen zu dem endlichen Siege der guten Sache verlieren, wenn sie unmuthig sich abwenden und den Ultramontanen das Feld überlassen! Und diese pflücken die Früchte des Gesetzes. Niedergeschlagen und ermüdet waren sie, bevor die unselige Vorlage kam; heute schreiten sie einher mit gestärkter Siegesfreudigkeit. Sie werden schon, dazu kennen wir genugsam ihre politische Gewandtheit, die Lage auszubeuten wissen. Würden sie es beispielsweise vor zwei Monaten gewagt haben, kategorisch zu fordern, daß regierungstreuen Blättern, wie der „Saar- und Moselzeitung" die amtlichen Anzeigen „verweigert" werden?! (Vergleiche „Paulinus-Blatt" vom 11. d. M. S. 325.) Auf die in ihrem Zusammenhang Gelockerten stürzen sie sich jetzt mit der ganzen Kraft einer festen Phalanx. Zerschellen werden sie schließlich dennoch an der unbesieglichen Macht der freien geistigen Entwickelung, aber daß sie zuvor nochmals verstärkt zum Angriffe übergehen können, daran ist die Einbringung der Vorlage, daran ist die Annahme des Torsos schuld. Nur die Ablehnung hätte die Wirkungen der Einbringung in etwas paralysiren können, die Annahme hat sie verstärkt.

Auch den Konservativen gegenüber habe man eine unverständliche und durch die taktische Lage der Parteien nicht motivirte Nachgiebigkeit namentlich dadurch gezeigt, daß man der Regierung die von ihr geforderte Befugniß entzog, Jesuitenzöglinge vom geistlichen Amte auszuschließen. Endlich habe die Annahme des Torsos auch gar nicht im Interesse der Regierung gelegen.

Als ein geeignetes Werkzeug zur Herbeiführung des Friedens war dieser nicht mehr anzusehen; die Zustimmung konnte daher dem ursprünglichen Zwecke nicht mehr dienen und höchstens vereinzelte nützliche Folgen erwarten lassen, die von den Nachtheilen weitaus überwogen wurden. Die Ablehnung aber würde der Staatsregierung ermöglicht haben, Rom darauf hinzuweisen, wie sie die etwaigen Zugeständnisse erst in hartem Strauße von der Landesvertretung erringen müsse. Ohne Zweifel würde dies den Vatikan eher nachgiebig gemacht haben, als die vorzeitige Zustimmung. Die Annahme des Torsos hat daher das Friedenswerk nicht gefördert, sie hat es erschwert und verzögert.

In einem anderen Artikel wird dann ausgeführt, daß die Vortheile des Kompromisses zwischen den Konservativen und den unter Führung des Herrn v. Bennigsen stehenden Nationalliberalen ausschließlich auf Seiten der ersteren gelegen hätten; daß ihnen Zugeständnisse gemacht worden, für die sie eine Gegenleistung weder bieten konnten noch geboten haben.

Deutschland.

+ **Berlin,** 16. Juli. In der vor Kurzem geschlossenen Session der schweizerischen Bundesversammlung hat man sich u. A. mit einem Gesetze über die Auswanderungsagenturen beschäftigt. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat der betreffenden Vorlage anerkennend Erwägung gethan, dabei aber, wie es scheint, vergessen, daß auch das deutsche Reich einer einheitlichen Regelung des Auswandererbeförderungswesens noch entbehrt. Bereits 1868 wurde von der Regierung des Norddeutschen Bundes ein gesetzgeberisches Vorgehen auf diesem Gebiete in Aussicht gestellt; bis heute aber ist dies Versprechen nicht eingelöst worden. Statt dessen hat der nationalliberale Abg. Kapp im Frühjahr 1878 durch Vorlegung eines vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurfs den Versuch gemacht, die Angelegenheit aus der Initiative des Reichstags heraus in Fluß zu bringen. Die Reichsregierung aber bestritt die Bedürfnißfrage und zeigte sich wenig entgegenkommend. Der Kapp'sche Entwurf wurde zwar von einer Kommission durchberathen, gelangte aber im Plenum nicht mehr zur Verhandlung. Seitdem ruht die Sache. Doch ist es grade jetzt nicht unzeitgemäß, auf sie zurückzukommen. Der Kapp'sche Entwurf zerfiel in zwei Theile, von denen der eine den Gewerbebetrieb der Unternehmer und Agenten regelte, der andere die zum Schutze der Auswanderer bei der Beförderung nach überseeischen Ländern nothwendigen Bestimmungen enthielt. Was den letzteren Theil betrifft, so war der Reichskanzleramtspräsident Hofmann der Ansicht, daß mit der Bestellung eines Reichskommissars für das Auswanderungswesen dem thatsächlichen Bedürfnisse genügt sei; auch seien erhebliche Beschwerden in Bezug auf die Behandlung der Auswanderer „in der letzten Zeit" — d. h. bis 1878 — nicht vorgekommen. Wir lassen dahingestellt, ob diese Aeußerung auch nach gewissen, neuerdings von Newyork herübergedrungenen Nachrichten noch aufrechterhalten werden möchte. Der andere Theil des Kapp'schen Entwurfs sodann, die Regelung des Auswandererbeförderungsgewerbes, wurde von Herrn Hofmann direkt bekämpft. Das Gewerbe der Auswanderungsunternehmer und Auswanderungsagenten wird bekanntlich durch die Gewerbeordnung von 1869 nicht berührt; es gelten für dasselbe noch die Vorschriften der verschiedenen Landesgesetzgebungen. Kapp war nun für die von ihm beabsichtigte einheitliche Regelung von der Anschauung ausgegangen, daß der Betrieb dieses Gewerbes zwar von dem Erforderniß einer besonderen staatlichen Erlaubniß nicht zu befreien, daß aber die Erlaubniß nicht ferner von der sog. Bedürfnißfrage oder von zeitlicher Begrenzung, sondern lediglich von der persönlichen Qualifikation des Nachsuchenden unter Beibehaltung der Kautionsstellung abhängig zu machen sei. Wohl zu beachten war dabei sein Hinweis, daß die bisherigen strengeren Anforderungen namentlich der preußischen Gesetzgebung ein verderbliches Winkelagententhum zur Folge gehabt hätten. Herr Hofmann aber meinte, daß die Regierungen auf die ihnen gegenwärtig zustehenden schärferen Handhaben nicht würden verzichten wollen. Die Kommission ist diesem letzteren Standpunkte sehr weit entgegengekommen; sie hat namentlich dem Reichskanzler weitgehende diskretionäre Befugnisse zugedacht. Und so hätte man wohl erwarten können, daß die Regierung in Anknüpfung an die Arbeiten derselben auf die Angelegenheit zurückgekommen wäre. Denn auf alle Fälle ist und bleibt es ein höchst anomaler und ungesunder Zustand, daß auf einem so wichtigen Gebiete des sozialen Lebens, wie es das Auswanderungswesen ist, die Gesetzgebung, obwohl sie in Artikel 4 der Reichsverfassung ausdrücklich dem Reiche zugewiesen worden, noch immer die größten Verschiedenheiten zeigt. Sehr richtig hieß es in der Begründung des Kapp'schen Entwurfs: „Es muß in der That als ein des deutschen Reiches kaum würdiger Zustand bezeichnet werden, daß in Preußen beispielsweise die Beförderung von Auswanderern nach Brasilien bei Strafe untersagt ist, während sie von Hamburg aus frei und offen betrieben wird, daß der preußische Staatsanwalt gegen den Uebertreter dieser Vorschrift Anklage erhebt, während die Hamburger Gerichte es ablehnen, die darauf hin ergangenen Urtheile zu vollstrecken." — Der bedeutende Umfang, welchen die Auswanderung in diesem Jahre auf's Neue genommen hat, wird sicherlich auch die Mängel in der gesetzlichen Regelung des Beförderungs- und Agenturwesens wieder fühlbarer gemacht haben. Lange wird man sich der hier entgegentretenden Aufgabe nicht mehr entziehen können.

— Der Zentralausschuß für das Turnfest in Frankfurt a. M. hatte auch an den Reichskanzler Fürsten von Bismarck eine Einladung zum Besuch des Festes ergehen lassen. Der Fürst hat nun in einem eigenhändigen Schreiben, welches wir nach der „Frankfurter Presse" mittheilen, in folgender freundlicher Weise geantwortet:

„Friedrichsruh, den 12. Juli 1880.

Eure Hochwohlgeboren bitte ich, dem Zentralausschuß meinen verbindlichen Dank übermitteln zu wollen für die Einladung, die er mir zur Feier hat zugehen lassen.

Ich würde derselben um so lieber folgen als ich den Festort, in welchem ich acht glückliche Jahre verlebt habe, seit einer langen Reihe von Jahren nicht wieder besuchen konnte, und bedauere lebhaft, daß mein Gesundheitszustand mir diese Freude versagt.

v. Bismarck.

An den Ersten Präsidenten des Zentralausschusses
für das V. Allgemeine deutsche Turnfest
Herrn Ober-Bürgermeister Dr. Miquel
Hochwohlgeboren Frankfurt a. M."

— Die „Germania" meldet: Dem Vernehmen nach wird der Geh. Rath Hübler nach Beendigung seines Urlaubs in seine bisherige Stellung im Kultus-Ministerium nicht wieder eintreten. Man sagt, daß derselbe mit einer Professur an der hiesigen Universität betraut werden würde, während bald nach dem Amtsantritte des Herrn v. Putkamer verlautete, Herr Hübler würde eine Professur in Bonn übernehmen.

Breslau, 15. Juli. [Tumult.] Ein gestern Abend hier stattgefundener Tumult nahm solche Dimensionen an, daß zur Stillung desselben Militär requirirt werden mußte. Der Pferdejunge Josef Kloß, welcher bei dem Pferdehändler Redlich in Dienst steht, wurde gestern Abend, als er den Schießwerderplatz passirte, von einigen sich daselbst umhertreibenden Vagabunden, ohne denselben die geringste Veranlassung gegeben zu haben, am Arm gepackt, gestoßen und zu Boden geschlagen. Er raffte sich auf und flüchtete sich in einen Ecke Rosenhalerstraße und Schießweder belegenen Spezerei-Laden, der einem Herrn Hübner gehört. Die Strolche folgten ihm jedoch, packten den Kommis, so wie den rasch herbeigeholten Herrn Hübner und mehrere Passanten, die für den gemißhandelten Knaben eintraten, stießen und bedrohten sie. Zwei herbeigeholte Schutzleute vermochten es nicht, die Tumultuanten, deren Zahl inzwischen bis auf 30 angewachsen war, zu zerstreuen. Von der Oderthorwache erschien jedoch eine rasch requirirte Patrouille, der die vierte Kompagnie des 51. Regiments, welche gerade von einer Felddienstübung zurückkehrte, folgte. Das zu hunderten angesammelte Publikum wurde rasch zerstreut und die Strolche suchten sich nun durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen; doch gelang es, die Hauptschuldigen, drei Arbeiter, von denen einer nur mit Mühe überwältigt werden konnte, zu verhaften und unter militärischer Bedeckung abzuführen. Ein Wachtposten sicherte, am Orte des Tumults zurückbleibend, die Aufrechterhaltung der Ruhe.

(Kr. Z.)

In Sachsen, so meldet die „Voss. Ztg.", wird der Schutz der nationalen Arbeit jetzt auch auf das

---

Ein Minister des Auswärtigen in Frankreich unter Ludwig XV.

Von Dr. Adolph Kohut.

(Schluß.)

Die geheimnißvolle Art, in welcher die Angelegenheit behandelt wurde, hatte einen ungemeinen Reiz für Ludwig XV., der eine große Vorliebe für eine versteckte ränkevolle Diplomatie hegte, und ebenso fand d'Argenson dieselbe nach seinem Geschmacke, da er als echter Sohn seiner Zeit ein besonderes Vergnügen daran fand, zu beobachten, wie einer den Andern zu überlisten suchte.

Man begann die Unterhandlungen auf der Grundlage einer in drei ziemlich unbestimmten Artikeln abgefaßten Proposition, von welcher d'Argenson auf vielen Umwegen Karl Emanuel Mittheilung machen ließ. Am 27. Oktober hatte der französische Resident in Genf, der Bischof von Champeaux, im Garten der Kapuziner, Rue St. Jaques, eine Besprechung mit Montgardin, dem Bevollmächtigten Sardiniens in Paris. Er theilte demselben neue, diesmal sehr bestimmte Vorschläge mit, welche dahin lauteten, die Deutschen aus der Halbinsel zu vertreiben und die von ihnen bis dahin besessenen italienischen Staaten zu vertheilen. Ein Theil Toskana's sollte dem Herzoge Karl von Lothringen, der andere dem Infanten Don Philipp zufallen.

Karl Emanuel, der bei diesem zweiten Vorschlage den Vortheil, welcher für ihn aus demselben erwachsen sollte, nicht recht klar einsah, ließ antworten, daß durch diesen Plan seine Freiheit beeinträchtigt und außerdem der allgemeine Frieden bedroht werden könnte. Champeaux verließ am 5. Dezember Paris und langte am 20. in Turin an, wo er sich unter dem Namen eines Abbé Rouchet aufhielt. Am 25. wurde er von dem piemontesischen Minister, dem Marquis von Corzègne empfangen, und am 26. legte er das Theilungsprojekt, welches er mitgebracht und das Ludwig XV. eigenhändig geschrieben hatte, dem Turiner Hofe, bei dem es eine günstige Aufnahme fand, vor. Es war noch folgender Artikel zugefügt: „Der König von Sardinien erhält das ganze mailändische Gebiet an dem linken Ufer des Po und am rechten bis zur Scrivia."

Der Infant sollte den übrigen Theil Mailands nebst Parma, Cremona und einen Theil des mantuanischen Gebietes bekommen. Am 10. Januar wurde die Aufhebung der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Sardinien bestimmt und am 16. waren die zur Abschließung des Vertrages erforderlichen diplomatischen Verhandlungen beendigt. Campeaux reiste ab und kehrte bald nicht als Abbé Rouchet, sondern als bevollmächtigter Botschafter Frankreichs nach Turin zurück.

Alles schien für Versailles nach Wunsch zu gehen. Aber unglücklicherweise hatte man bei dieser wichtigen Angelegenheit eine geringe Kleinigkeit außer Acht gelassen. Die Zustimmung Spaniens, des Alliirten Frankreichs. Man verhandelte mit Karl Emanuel ohne Vorwissen Philipp V.; und was die Sache noch schlimmer gestaltete, man machte diesem von den gepflogenen Verhandlungen mit Sardinien in der hochmüthigsten und undiplomatischsten Weise Mittheilung. D'Argenson schrieb nämlich an den französischen Gesandten am spanischen Hofe, Vaureal: „Der König hofft, daß Philipp V. diesen Vertrag durch schleunige Annahme vervollständige . . . Der König hat nicht gezaudert, die Sache zum raschen Abschluß zu bringen . . . Sagen Sie unumwunden, daß es jetzt zu spät und nutzlos sein würde, Einwendungen gegen einen Beschluß zu erheben, der schon ausgeführt sei . . . Se. Majestät würden im Weigerungsfalle zu ihrem größten Bedauern sich genöthigt sehen, sofort ihre Truppen unter dem Befehle des Marschalls Maillebois zurückzuziehen und die Sache Italiens aufzugeben."

Dies hieß so viel, als die Frankreich verbündeten spanischen Truppen, welche sich in Italien befanden, ihrem Schicksale zu überlassen. Die unliebsame Nachricht wurde dem Könige Philipp gleichsam als Ultimatum mitgetheilt: „Se. Majestät", fügte d'Argenson noch seiner Depesche an Vaureal zu, „befiehlt Ihnen, nur zwei Tage auf das Resultat der Entschließungen Sr. kathol. Majestät zu warten." In einem Postskriptum sagt er schließlich: „Suchen Sie diese Angelegenheit so zu ordnen, daß dieselbe kein böses Blut mache, vor allen Dingen aber dringen Sie auf schnelle Entscheidung; der Feind ist vor den Thoren, es handelt sich um Himmel und Hölle, es ist keine Zeit mehr zum Zögern und Mäkeln."

An demselben Tage, wo der Bischof von Rennes diese Depesche empfing, erhielt auch König Philipp einen Brief Ludwig XV. Ein neues Musterstück d'Argenson's enthielt der kurze, ungeschickte Brief die nur schwach verhüllte Drohung eines nahe bevorstehenden Bruches des Bündnisses. Ludwig XV. berief den spanischen Gesandten, den Herzog von Campo Florida zu einer Audienz, um ihn mit seinen Entschlüssen bekannt zu machen: Der Gesandte war in Verzweiflung und erging sich in lauten Klagen, aber d'Argenson versuchte ihn mit den Worten zu trösten: „Was hat die Person eines Ministers im Vergleich zu den großen Ereignissen großer Nationen zu bedeuten? Wir sind höchstens ein Punkt darin. Ein Kapuziner versank einst, als er die Gestirne betrachtete, in tiefes Brüten; über den Gegenstand seines Grübelns besorgt, entgegnete er, daß er darüber nachgedacht habe, wie groß doch der Unterschied zwischen einem Kapuziner und einem Stern sei. Ebenso groß ist der Unterschied zwischen einer sicheren und nachhaltigen Theilung Italiens und Herrn de Campo."

D'Argenson scherzte, aber Philipp V. faßte die Sache sehr ernst auf. Er nahm sich vier Tage Zeit, um sich seine Erwiderung an das Kabinet von Versailles zu überlegen, und er antwortete mit guter Tinte!

In seinem, im würdevollsten Style abgefaßten Briefe klagte er d'Argenson direkt an. Er nannte den Vertrag mit Sardinien ein entehrendes Uebereinkommen, aus dem kein Vortheil erwüchse. „Dieses sind", sagte er, nachdem er die Lage Europas beleuchtet hatte, „Thatsachen, die man nicht wegleugnen kann, die man Eurer Majestät aber verheimlicht hat. Mit einer Armee von 90,000 Mann (in Italien) ist man da gezwungen, in einen schimpflichen Frieden zu willigen? Es ist mir nicht möglich zu glauben, daß Ew. Majestät Sich zu derartigen Schritten entschlossen haben, welche in keiner Weise der Freundschaft entsprechen, die Sie für mich und mein Haus zu hegen geruhen. . . Es ist ohne Zweifel das Werk Jemandes, der den Wunsch hegt, uns zu entzweien."

Ludwig XV. gab Angesichts des festen Auftretens seines Vetters nach. Er schickte den Herzog von Noailles nach Madrid, um das gute Einvernehmen zwischen den beiden Kabinetten wieder herzustellen. Noailles hatte von dem Marquis seine offiziellen Instruktionen empfangen, aber sehr natürlicher Weise war er auch mit den geheimen Absichten des Königs vertraut. — Das Geheimniß des Königs bestand in der Krankheit, regieren zu wollen, die gewöhnlich zu den größten Thorheiten führte. Dieses Mal machte es aber Noailles möglich, in seinen geheimen Briefen an Ludwig XV. den Sturz d'Argensons vorzubereiten. Sein Ministerium hatte schon unheilvolle Früchte genug erzeugt, er konnte fallen, um die Karten anderen politischen Virtuosen in die Hände zu geben, die das Amt übernehmen wollten, Frankreich in das Wespennest des zweiten Theiles des siebenjährigen Krieges zu stoßen.

Der Vertrag von Turin wurde vorläufig gebrochen. Es blieb nur noch ein letzter Fehler zu begehen übrig: man mußte auch noch die Armee in eine mißliche Lage bringen, indem man sich durch fruchtlose Unterhandlungen mit Karl Emanuel hinhalten ließ, geduldig auf Spaniens Einwilligung zu einer Vereinbarung wartete und Turin stets härter werdende Bedingungen vorschlug.

Während vieler Wochen wurde die Armee in Unthätigkeit

Gebiet der Kunst übertragen, wenigstens jener Kunst, die ihre Leistungen mit dem technischen Ausdruck „Arbeiten“ zu bezeichnen pflegt. Auf der bekanntlich nicht eben durch feine Sitte ausgezeichneten Dresdener Vogelwiese werden diesmal Berliner Künstler nicht mitwirken dürfen, da den Inhabern von Salons chantans, Tingeltangeln u. s. w. das Engagement speziell von Berliner Kräften untersagt ist. Als Motiv wird angegeben, daß überhaupt Zucht, Anstand und Sitte dieses Jahr mehr als früher gehandhabt werden soll.

Belgien.

[Das in Brüssel aus Anlaß der 50jährigen Gedenkfeier der nationalen Unabhängigkeit gebildete Generalkomité] für den Empfang fremder Gäste hat die Sektion der Presse, welche einen integrirenden Bestandtheil jenes Komités ausmacht, beauftragt, Einladungen zur Theilnahme an den zu Brüssel und in anderen Städten Belgiens stattfindenden Festlichkeiten an die Vertreter der größeren und angeseheneren Zeitungen und Zeitschriften Deutschlands, Englands, Oesterreichs und Frankreichs zu richten.

Das bezügliche, in den ehrendsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßte Einladungsschreiben betont, wie es sich die belgische Nation zur Ehre anrechne, die hervorragendsten Vertreter der ausländischen Presse, welche bei so manchem Anlaß sich als der belgischen Sache ergebene und loyale Freunde gezeigt, an den bevorstehenden Festtagen in ihrer Mitte zu sehen.

Um denselben den Aufenthalt im Lande so angenehm und lehrreich als irgend möglich zu machen, würde eine Reihe von Ausflügen von Orten und Stellen, die in künstlerischer, historischer, industrieller und landwirthschaftlicher Beziehung von Interesse wären, veranstaltet und am 18. Juli ein speziell der Presse des Auslandes zu Ehren organisirtes Bankett gegeben werden, zu welchem die Repräsentanten des Auslandes ganz besonders eingeladen würden zu erscheinen.

Der in ebenso würdiger als herzlicher Weise abbefaßten Einladung ist das nachstehende Programm der beabsichtigten Festlichkeiten angeschlossen:

18. Juli in Brüssel: Revue der Armee und Garde civique.
20. Juli in Brüssel: National-Schützenfest.
21. Juli in Brüssel: Enthüllung des zu Ehren des Königs Leopold I. errichteten Denkmals.
22. Juli in Brüssel: Gartenausstellung.
22., 23. und 24. Juli in Brüssel: Musikfest.
23. bis 26. Juli in Brüssel: Garten- und botanischer Kongreß.
25. Juli in Namur: Internationale Regatten auf der Maas.
1. August in Brüssel: Eröffnung der Kunstausstellung und der historischen Ausstellung.
2. bis 7. August in Brüssel: Wissenschaftliche Kongresse.
8. August in Namur: Sommernachtsfest im Stadtpark.
8. und 9. August in Brüssel: Gesangsfest.
12. bis 16. August in Brüssel: Literarischer Kongreß für Belgien
15. August in Brüssel: Pferderennen.
16. August in Brüssel: Patriotische Festfeier, Illumination, Feuerwerk.
17. August in Brüssel: Turner- und Künstlerfest.
18. August in Brüssel: Historischer Festaufzug, Abends Konzert, Illumination.
19. August in Brüssel: Volksfest, Wettrennen.
21. August in Antwerpen: Empfang der belgischen und fremden Garde civique, Einweihung des neuen Schützenhauses. Internationales Wettschießen. — Vortrag der großen Festkantate.
22. August in Antwerpen: Internationales Musikfest.
23. August in Antwerpen: Einweihung der neuen Hafenanlagen. Internationale Regatta auf der Schelde. Illumination.
24. August in Antwerpen: Großes venetianisches Sommernachtsfest auf der Schelde mit Wasser-Feuerwerk.
29. August in Namur: Musikaufführung im Theater. In Antwerpen Pferderennen.
5. September in Namur: Internationales Musik- und Sängerfest.
12. September in Namur: Venetianisches Nachtfest auf der Maas.

Türkei.

[Die Pforte] soll sich **nach wie** vor hartnäckig weigern, die Griechenland von **Europa** zuerkannte Grenze zu bewilligen. Die „N. Fr. Pr.“ theilt zwei angebliche Noten mit, welche die Regierung des Sultans, noch während die Konferenz tagte, an die Mächte gerichtet hat. Die erste in der Form einer Verbalnote datirt vom 22. Juni und lautet etwa wie folgt:

Die Pforte fühlt sich, da die Konferenz zu dem Zwecke zusammengetreten ist, eine Lösung der griechisch-türkischen Frage zu erzielen, verpflichtet, ihren Standpunkt in dieser Frage den Mächten darzulegen. In Anbetracht der vielfach bewiesenen hohen Bedeutung der Zentren (centres) von Janina und Prevesa in ökonomischer, von Larissa, dessen Bevölkerung überdies meist türkisch ist, und von Metzowo in strategischer Beziehung erklärt die Pforte, in die Abtretung dieser vier Punkte nicht einwilligen zu können. Dagegen wäre sie bereit, innerhalb derselben dem benachbarten Königreiche (au royaume limitrophe) alle möglichen Konzessionen zu gewähren und so die Aufgabe Europa's in jeder Weise zu erleichtern. Diese vier Punkte müßte die Pforte jedoch behalten und könnte nie der Zession derselben zustimmen. (La Porte ne saurait jamais consentir à la cession de ces quatre points.) Die Pforte macht Europa auf die Wirren aufmerksam, welche die Abtretung der genannten Distrikte zur Folge haben würde, welche zu vermeiden Aufgabe der Mächte ist. Eure Exzellenz sind beauftragt, von dieser Note der Regierung, bei welcher Sie akkreditirt sind, Mittheilung zu machen und diesen Standpunkt ausführlich zu vertreten.

Die zweite vom 28. Juni datirte Note spricht sich wo möglich noch entschiedener aus. Sie lautet:

Wir erhalten **von** verläßlicher Seite die Mittheilung, daß die Mächte auf dem Punkte stehen, die Abtretung von Janina-Prevesa-Larissa-Metzowo zu beschließen. Obgleich die Pforte noch keine offiziellen Mittheilungen über die Beschlüsse der Konferenz erhalten hat, fühlt sie sich dennoch neuerdings veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Mächte darauf zu lenken, daß das dreizehnte Protokoll, welches auch die türkische Regierung unterfertigt hat, nur eine Einladung zu einem Uebereinkommen mit Griechenland enthalte. Durch die Art und Weise, in der man aber jetzt vorgeht, hat man den Standpunkt des dreizehnten Protokolls verlassen, und man fordert von der Pforte einfach die Abtretung zweier Provinzen. Aus den schon früher (in der Note vom 22. Juni) angeführten Gründen kann die Pforte die Abtretung dieser zwei Provinzen niemals zugeben, und sie hält es für ihre Pflicht, heute noch Europa darauf aufmerksam zu machen, daß die Cession die blutigsten Folgen nach sich ziehen würde, weil die Bevölkerung einen langen und hartnäckigen Kampf unternehmen wird, um Gebiete zu vertheidigen, mit denen ihre nationale Existenz (existence nationale) verbunden ist. Aus diesem Grunde könnte die Pforte ein solches Arrangement nie unterfertigen (elle ne saurait jamais signer un arrangement pareil), welches die dortige Bevölkerung in Verzweiflung stürzen würde. Eure Exzellenz sind beauftragt, diese Note der Regierung, bei welcher Sie akkreditirt sind, mitzutheilen.

Die Mächte haben trotz der so peremptorischen Weigerung der Pforte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es ihren vereinten Bemühungen gelingen werde, den Sultan von der Nutzlosigkeit des Widerstandes gegen die Abtretung von Epirus und Thessalien an Griechenland zu überzeugen. Wie sie bestrebt sind, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen, so lassen sie es sich angelegen sein, in Athen vor übereilten Schritten zu warnen, um der Pforte keinen Vorwand zur Ablehnung der Konferenzbeschlüsse zu geben. Daß die Mächte der Türkei gegenüber durchaus einig sind, wird von allen Hauptstädten aus versichert. Die Sauberkeit der Gründe derjenigen, welche dieses Einvernehmen als gefährdet hinstellen, wird von der „N. A. Ztg.“ bezweifelt. Die Autorität Europas wiege schwerer, als die subversive Tendenz der auf Liquidation der Türkei abzielende Intrigue.

Aus dem Gerichtssaal.

* [Originelle Gerichtsverhandlung.] Mit einer leichten Verneigung nach dem Richtertisch und dem sehr laut gesprochenen Gruß: „Ju'n Morjen die Herrn!“ trat der 24 Jahre alte Arbeiter Bernhard Emil Kränzing dieser Tage vor die Anklagebank der zweiten Strafkammer des berliner Landgerichts I. und macht sich sofort in unbefangenster Weise an die Musterung seiner Umgebung. Nach Feststellung der Personalien des aus der Untersuchungshaft Vorgeführten ging aus dem demnächst verlesenen Anklagebeschluß hervor, daß Kränzing der Verübung eines schweren Diebstahls nach mehrmaliger Vorbestrafung wegen dieses Verbrechens verdächtig erscheint. Vors.: Aus den Akten habe ich ersehen, daß Sie trotz unumstößlicher Beweise die Ihnen zum Vorwurf gemachte Handlung in Abrede stellen. Ich möchte Ihnen zu bedenken geben, daß Sie unmöglich auf eine milde Verurtheilung rechnen dürfen, wenn Sie auch heute mit der Wahrheit zurückhalten. — Angekl.: Na die Falle! Sie müssen jlooben, ick bin ganz verrückt nach't Zuchthaus, aber da is heutzudage ooch nischt los. — Vors.: Wenn Ihnen die Befolgung meines Rathes nicht angemessen erscheint, dann äußern Sie sich über die Anklage. Wie Sie wissen, wird Ihnen zum Vorwurf gemacht, am Vormittag des 2. Juni d. J. dem Buchhalter Meyer aus seiner verschlossenen, in der Holzmarktstraße belegenen Garçonwohnung eine goldene Uhr mit Kette im Werthe von etwa 360 Mark und ein ca. 70 Mark enthaltendes Portemonnaie gestohlen zu haben.— Angekl.: Jott soll mir n' Daler schenken. Wat sich der Herr Staatsanwalt denkt, det is wohl diesmal nischt. — Vors.: Sie wollen doch nicht in Abrede stellen, daß man diese Gegenstände in Ihrem Besitze gefunden hat? — Angekl.: Det stimmt janz jenau; ick hatte Uhr und Geld beijestochen, und wenn der Herr Staatsanwalt sonst keene Schmerzen nich hat, denn kann ihm schon jeholfen wer'n. Aber derentwegen wird er in die Sache keene Verwendung vor seine scheenen Kenntnisse finden. — Vors.: Bleiben Sie bei der Sache und theilen Sie mit, wie die erwähnten Gegenstände in Ihren Besitz kamen. — Angekl.: Det war spaßig. Sie wissen ja aus de Akten, det mir die Jeschworenen, welche keenen Spitzbubenverstand haben, bei volle Unschuldigkeit mit drei Jahren inseeften. Na wissen Se, Herr Jerichtshof, wenn eenem so de Oogen ausgewischt wer'n, denn is't Verjnügen mächtig jroß, wenn man sich hernach wieder mang jebildetes Publikum bewegen derf. Janz ordnungsmäßig meldete ick mir daher am 18. Mai von meine Reise bei de Polizei retour, wodruf ick mir nach Freinde un gute Bekennte umsehen daht. Da wollt' ick nu den Otto Schreyer, son'n richtigen — —, der immer vor n' gemüthlichen Feez is, uffsuchen un kam nach de Holzmarchtstraße, wo er früher wohnen daht. Na, denke ick beit Treppensteigen, der wird scheene übergerascht sind, wenn er Dir mit 'n Mal in de Oogen kriegt, wobei ick uf die Treppe jar keene Obacht habe un in de zweete Etage 'ne Bude uffstehen sehe, die jerade so aussah wie seine. Ick natürlich mit mein jutes Jewissen feste rinn; aber det war nischt; ick sehe jleich mit'n ersten Blick, det Schreyer so nobel nich wohnt; da will ick mir retour ziehen, wobei ick Uhr un Portemonnaie uf den Disch liejen sehe. Dieser sträfliche Leichtsinn war nich mein Fall, weil sich der erste beste stoobige Bruder, der ansprechen kommt, dieses fremde Eigenthum zu Jemüte ziehen konnte. Ick laure immerzu, aber et kommt nischt; — ick riskire druf 'ne Lippe und det 'ne janz jröbliche (rufe), aber ooch nich mal so 'ne olle Schnabberlieje von Küchenklater kommt. Na, denk' ick nu, det is ja hier 'ne proppre Jejend, un weil ick nu nich nöthig habe, andere ihr Wächter zu sind, jing ick meiner Wege. Vorsitzender: Warum nahmen Sie aber die Uhr und das Portemonnaie mit? — Angeklagter: Na, wissen Se, so helle bin ick doch ooch. Wenn hernach der erste beste Plundrian kommt und die Jejenstände mopst, denn kriejen Sie mir beim Kanthaken, un ick were injelocht. Dadrum stach ick Uhr und Portemonnaie bei un wollte ihr uf's Revierbureau abjeben. Vorsitzender: Ihre Angaben sind ganz unglaubhaft, zumal es erwiesen ist, daß das Zimmer mittelst Nachschlüssels geöffnet wurde. — Angekl. in anscheinender Verwunderung: Is de Menschenmöglichkeit! So wat kraucht ja uf'n Boden nich rum. Da muß ick ja jerade beit Treppensteigen son'n Strolch verstört haben. Ja, et jiebt zu ruppige Jungen; die Gesetze können gar nich forsch genug sind. Na in Brandenburg habe ick 'ne Sorte kennen gelernt, die läßt man blos jlühend Eisen und Mühlensteene liejen. — Vors.: Sie haben eine ganz eigenthümliche Vertheidigungsweise, von welcher Sie sich indessen keinen Erfolg versprechen dürfen. Warum liefen Sie denn so eilig davon und flüchteten sich dann vor Ihren Verfolgern in ein Haus? — Angekl.: Na, wissen

---

erhalten und man sah ruhig zu, wie unterdessen Alessandria frisch verproviantirt wurde und bei Asti sieben französische Bataillone gefangen genommen wurden. Alle diese Vorspiele eines heraufziehenden Ungewitters waren die Folgen der unerhörten Unbesonnenheit d'Argensons. Er war so fest von Oesterreichs Untergang überzeugt, und so ganz von dem Gedanken an die Theilung von dessen Nachlaß in Italien eingenommen, daß er Oesterreich selbst darüber ganz vergessen zu haben schien, zu einer Zeit, als gerade Maria Theresia mit Friedrich II. Frieden schloß und nun wieder über alle ihre kriegsgeübten Truppen verfügen konnte. Ein Armeekorps von 30,000 Mann unter Liechtenstein wurde auch sofort als Verstärkung der österreichischen Truppen am Mincico abgesandt.

Mit wachsendem Unmuth sahen die drei Generäle der bourbonischen Koalition, Maillebrois, Don Philipp und Decazes, wie die verschiedenartigen Gerüchte über die diplomatischen Verhandlungen mit Turin nicht verfehlten, einen demoralisirenden Einfluß auf ihre Truppen auszuüben und die Bande der Disziplin sich zu lockern begannen. Die drei Höchstkommandirenden selbst waren unter einander eben so wenig einig, wie ihre respektiven Höfe.

Bei Piacenza wurden sie von den Oesterreichern überrascht, geschlagen und mußten mit einem Verluste von 12,000 Mann die Flucht ergreifen; verfolgt von den feindlichen Truppen, die sie bis in die Provence zurücktrieben.

Wie erstaunten nicht die Oesterreicher, als sie ihre Lager an den Ufern des Var aufschlugen! Aber noch größer war ihre Verwunderung, als sie in das Frankreich verbündete Genua, welches bis dahin für uneinnehmbar gegolten hatte, ohne Bombardement einrückten! Sie belegten die Stadt mit einer Kontribution von 50 Millionen Franks.

Der Marquis d'Argenson hatte nun genug für seinen Ruhm und für das Unglück seines Landes gethan.

Im Monat Januar 1747 legte er, freilich sehr gegen seinen Willen, sein Portefeuille nieder. Es ist bekannt, daß bei dem Frieden von Aachen, 1748, Frankreich für alle Opfer, die es gebracht, und für das viele Blut, das es vergossen, keine Entschädigung erhielt. Der in Ungnade gefallene Marquis hatte aber kein Verständniß für die Fehler, die unter seiner Leitung begangen worden waren.

In einem kleinen Werke, welches er im Jahre 1749 schrieb, ist er des Lobes seines Friedensvertrages voll, und selbst die Klausel, welche die Schleifung der Festungswerke von Dünkirchen feststellt, hat seinen vollkommenen Beifall! „Es wird ein Leichtes sein“, sagt er, „im Falle eines Krieges Wälle von Erde und Holz zu errichten!“ Er beharrte dabei, daß Frankreich zu Wasser und zu Lande nur die Nebenbuhlerschaft Oesterreichs und Englands zu fürchten habe. Die wachsende Macht Preußens und Sardiniens betrachtete er nur als „Nebensachen“, die insofern von Nutzen wären, als sie „zur Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa beitragen würde“.

In der That, d'Argenson und Ludwig XV. haben es verdient, von der Geschichte mit der äußersten Strenge gerichtet zu werden. Der wollüstige Bourbone, sein Minister, dessen Nachfolger und das alte Regime des achtzehnten Jahrhunderts überhaupt haben sich alle eines Kardinalfehlers schuldig gemacht, über welchen die Geschichte nicht schonungslos genug urtheilen kann.

In der Zeit, wo Frankreich durch seine Philosophen, seine Reformatoren, seine Oekonomisten, durch Voltaire und die Encyklopädisten sich des geistigen Vorranges in Europa bemächtigte und die gebildete Welt beherrschte, wurde es durch seine verworfenen Könige, seine unfähigen Minister und seine Politik der Dummköpfe und hirnlosen Gecken mit erschreckender Schnelligkeit seinem Untergange entgegengeführt.

„Es ist etwas faul im Staate Dänemark“, sagte Hamlet. Es war Vieles faul in Frankreich; aber sicherlich war Voltaire und der Voltairianismus nicht die Ursache des Niederganges in Frankreich.

Der Prozeß Boet-Don Carlos. IV.

(Fortsetzung aus Nr. 469 der Posener Zeitung.)

Die Nachmittagssitzung vom 26. Juni war ohne Ergebniß. Der Präsident stellte an den Angeklagten Fragen über die psychologische Wahrscheinlichkeit der Haltung, welche dieser dem Don Carlos zuschreibt, und ließ, „um seine Unparteilichkeit zu beweisen“, stundenlang alte Verhöre verlesen, lauter Dinge, bei denen weder neue Thatsachen noch irgendwelche Beweise für oder gegen die Angaben Boets zu Tage kamen.

Aus den Verhören vom 28. und 29. Juni (Morgens), die sich noch immer um Boets Erzählung drehen, sind nur zwei Dinge erwähnenswerth. Der Präsident zeigt den Geschworenen ein in vier Stücke gerissenes Billet, auf dem die von Boet zitirten Worte tenas sin capuchos stehen. Die Advokaten des Don Carlos behaupten, die Bruchstücke seien künstlich aus einem Briefe des Prinzen zusammengestellt, in welchem das Wort Atenas in einer und die Worte sin capuchos an einer andern Stelle vorgekommen seien; von Atenas sei das A abgerissen, und so das „tenas“ hergestellt. Man sollte indessen sagen, eine so plumpe Fälschung müsse augenblicklich kenntlich sein; der Präsident bemerkt vorläufig nichts darüber, ob die vier Papierfetzen ein einheitliches Billet bilden oder nicht.

Ferner wird ein früheres Verhör des Kammerdieners Lorenzo verlesen und festgestellt, 1. daß der genannte Lorenzo erklärt hat, die Samoggy sei in dem Gasthofe zu Mailand, wo Don Carlos wohnte, nicht einlogirt gewesen, 2. daß aber in Wirklichkeit die Samoggy in dem genannten Gasthofe zugleich mit Don Carlos anwesend war.

Das Verhör vom Nachmittag des 29. verläuft in ähnlicher Länge und Bedeutungslosigkeit. Boet weigert sich einige Mal, auf anscheinend unbedeutende Fragen zu antworten, so lange Don Carlos nicht gegenwärtig sei. Ferner erklärt er noch einmal, daß der Verkauf der Diamanten in Café Riche zu Paris am 23. Dezember beschlossen worden sei. Boet hat erzählt, daß er und Don Carlos ihre Abmachungen auf ihren Visitenkarten niedergeschrieben haben. Der Advokat Brasca, welcher Don Carlos als Zivilpartei vertritt, bemerkt, wenn dem so sei, müsse Boet im Besitz der einen Karte sein und dieselbe zu den Akten gegeben haben. Boet erwidert, sie sei bei den Akten. Darauf wird die Liste der Gegenstände, welche Boet in Rom an die Justiz abgegeben hat, verlesen; die betreffende Karte ist dabei nicht erwähnt. Die Advokaten fragen Boet, ob die Karte von ihm oder von Don Carlos geschrieben sei; er antwortet wieder: „ich werde alles sagen, wenn Don Carlos kommt.“

Verhör vom 1. Juli, Morgens. Die langweilige Verlesung der Akten nimmt, mit einigen Zänkereien der Advokaten abwechselnd, den ganzen Morgen ein. Aus den Erklärungen von Sachverständigen ergiebt sich der Werth des goldenen Vließes zu 46,620 Fr. Ferner wird aus den Aussagen eines Juweliers von Bayonne festgestellt, daß Boets Frau im Januar und Februar zu sechs verschiedenen Malen Diamanten verkauft hat. Die vier Stücke des Billets, welche die Worte: „Tenas sin capuchos, todos en Madrid“ tragen, sind einer Begutachtung unterzogen worden; die Schriftverständigen erklären, sie seien von derselben Handschrift, welche andere mit Don Carlos unterzeichnete Autographen geschrieben hat; ferner sagen sie, daß die Worte nicht alle zu gleicher Zeit, wahrscheinlich nicht alle an demselben Tage geschrieben seien. Boet verlangt noch immer nach Don Carlos und weigert sich, Aufklärungen zu geben, so lange dieser nicht da sei. Der Zivilanwalt des Don Carlos erklärt, er werde in drei Tagen sagen können, ob der Prinz komme oder nicht. Aber die Vertheidigung müsse für den Augenblick darauf verzichten, den Prinzen einem Verhör zu unterwerfen, sonst werde er sicherlich nicht kommen.

Die Nachmittagssitzung vom 1. Juli verläuft, ohne irgend etwas zu Tage zu fördern.

Am 2. Juli erscheint endlich der erste Zeuge, Lorenzo Arbulo, der von Boet als Dummkopf und blindes Werkzeug des Don Carlos hingestellte Kammerdiener. Der Mann ist ein großer, schwarzer Baske und spricht — baskisch und nichts anderes. Da für diese Sprache kein Dolmetscher vorhanden ist, muß sein Verhör wieder ausgesetzt werden.

Als zweiter Zeuge tritt auf der Vicomte von Montserrat. Er war zugleich mit Don Carlos, Boet und Lorenzo im Hotel de la Ville in Mailand eingemiethet. Zwei Tage nach seiner Ankunft traf er Don Carlos in der Galerie Victor Emanuel; dieser war sehr aufgeregt und erzählte ihm den Verlust des goldenen Vließes. Der Prinz habe dem Baron Galvani das Juwel zeigen wollen und es sei verschwunden gewesen. Er ging mit Don Carlos zusammen zur Polizei, wo sie Anzeige machten, unterwegs wurden Vermuthungen über den Verbleib des Ordens angestellt. Don Carlos speiste an dem Tage mit Boet, Galvani und dem Zeugen. Lorenzo war so aufgeregt, daß er weinte; Boet vermied es, von dem Diebstahl zu sprechen, und wenn er dazu gezwungen wurde, so that er es scherzend. Auf der Reise nach Turin

Sie, Herr Jerichtshof, ick bin mit Spreewasser jedooft. Bei sonne Angelegenheit is Firigkeit de Hauptsache. Kommt man nich zuerscht nachs Revierbureau, denn jibt et Schachte, det man seine Knochen in'n Schnuppduch nach Hause dragen kann. Nee, 'n jewiegter Junge legt sich so wat vorher Alles orndtlich über. — Vors.: Es wird nun ferner behauptet, daß Sie schon mehrere Tage vor dem Diebstahl, und zwar immer in den Morgenstunden vor jenem Hause auf und ab patroullirten, woraus geschlossen werden muß, daß Sie die Gewohnheit des Herrn Meyer, welcher sich alle Morgen in ein Bad begab, kannten. — Angekl.: Meyer is jut, un Baden mag bei die Hitze recht angenehm sind; ick weeß aber von nischt. — Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Kränzing noch etwas anzuführen habe, erwidert dieser: „Janz jewiß muß ick da noch 'n Ton reden. Da liegt ja Musik in'n Herrn Staatsanwalt seine Worte; ich möchte man Sonntags det sind, wat der sich alle Dage inbilden duht. Mit drei Jahre Zuchthaus hat et noch jute Wege. Sonne Beweise ziehn nich, da muß et erscht anders kommen. Da müßte ja mein Herz 'n Affe sind, wenn ick mir so rinnlejen lassen wollte. Sie meinen wohl, drei Jahre Zuchthaus sind sehr jesund. Mir passen se aber nich, un ick bin kein Hannefatzke, der hinter'n Zaun jung geworden is. Ich verlange 'n neien Termin mit Jegenbeweise. Nach kurzer Berathung, so meldet die „Ger.-Ztg.", erkannte der Gerichtshof in Rücksicht darauf, daß ein Schade nicht entstanden war, auf 2½ Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, sowie außerdem auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Auffälligerweise erklärte Kränzing jetzt auf Befragen, auf das Rechtsmittel der Revision verzichten zu wollen.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 17. Juli. Das „Journal officiel" veröffentlicht einen Erlaß des Präsidenten Grévy an den Kriegsminister, welcher besagt: Ich beglückwünsche Sie zu den musterhaften Anordnungen der militärischen Feier vom 14. Juli. Ich habe die ausgezeichnete Haltung der Truppen, die Präzission der Bewegungen nur bewundern können und spreche Ihnen meine vollkommenste Anerkennung aus. — Bei dem gestrigen militärischen Diner erinnerte Gambetta an den Zustand, worin das Kaiserreich die Armee zurückgelassen habe. Die Armee sei um so besser reorganisirt worden, als man sich bewußt war, unter den dauerhaften Einrichtungen der Republik zu stehen. Die Tüchtigkeit und die Leistungen der Armee hätten Europa überrascht.

[Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 17. Juli, Abends 7 Uhr.

Sondershausen, 17. Juli. Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen hat in Folge eines Augenleidens zu Gunsten des Erbprinzen die Regierung niedergelegt; der Erbprinz übernahm heute die Regierung.

Vermischtes.

* **Auf dem zu Wiesbaden stattfindenden internationalen Schachkongreß** kam am Sonntag das Meistertournier zu Ende. Das Resultat ist folgendes: Die Meister Schwarz (Wien), Englisch (Wien) und Blackburne (London) haben je 11 Partieen gewonnen und theilten die drei ersten Preise (1000 M., 500 M., 250 M.) gleichmäßig unter sich, den 4. Preis (120 M.) erhielt mit 10½ gewonnenen Partieen Meister Schalopp (Berlin), weiter gewannen Mason (Newyork) 9½, Bird (London) und Winawer (Warschau) je 9 Partien, Minkwitz (Leipzig) 8, Schottländer (Breslau) und L. Paulsen (Blomberg) je 7½, Wilfr. Paulsen (Nassengrund) 6½, Wemmers (Köln) 6, stud. Fritz (Gießen) 5½, Dr. Schwede (Dresden) 4, Dr. Schmidt (Dresden) und Dr. Knorre (Berlin) je 2 Partieen. Im Hauptturnier erhielten die Herren stud. Böhlke (Bromberg) den 1. Preis (200 M.), Trobach (Berlin) den 2. Preis (120 M.) Löwenthal (Stuttgart), den 3. Preis (60 M.), Pribulsky (Berlin) den 4. Preis (40 M.) und Helwig (Petersburg) den 5. Preis. Den Schluß bildete an demselben Tage Nachmittags die Blindlingspartie des berühmtesten Kämpen des Schachspiels und Redakteurs der englischen Schachzeitung „Chess monthly", des Dr. J. H. Zukertort gegen 10 gewiegte Spieler. Zukertort erstritt auf dem pariser Turnier 1878 den 1. Preis.

Locales und Provinzielles.

Posen, 17. Juli.

— [Nachruf.] Am heutigen Nachmittage ist dem kühlen Schoß der Erde die sterbliche Hülle eines Mannes übergeben worden, der während der letzten Jahrzehnte in den bürgerlichen Kreisen unserer Stadt, so den jüdischen, wie den christlichen, so den polnischen, wie den deutschen, zu den bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten gehört hat. Donnerstag früh ist nach fünftägigem Leiden in Folge einer Lungenentzündung, im nahezu vollendeten sieben und siebenzigsten Lebensjahre, der königl. Stabsarzt a. D. Laube von dieser Zeitlichkeit abgeschieden, nachdem er noch bis zum Abende vor seiner plötzlichen Erkrankung in seinem Berufe thätig gewesen war. Schlesier von Geburt, körperlich und geistig von der Natur gut ausgestattet, hatte Benjamin Laube im Uebrigen von Kindheit an den schweren Druck der Entbehrungen und Mühen kennen gelernt, und als er sich dann, mit einer tüchtigen Schulbildung versehen, dem Heilberufe gewidmet hatte, ohne doch einen regelrechten akademisch-medizinischen Kursus absolviren zu können, lediglich durch seine eiserne Willenskraft, seine liebevolle Hingabe an das Studium und insbesondere ein ganz ungewöhnliches chirurgisches Geschick sich als junger Militär-Chirurg in Breslau, Potsdam und Berlin die Anerkennung und das Wohlwollen seiner höchsten Vorgesetzten, der Generalstabsärzte der Armee v. Wiebel und v. Gräfe zu erwerben gewußt und so, nach vorzüglich bestandener Prüfung, in wenigen Jahren die ehrenvolle Stellung eines preußischen Bataillons-Arztes erworben. Als solcher seit dem Jahre 1830 in unserer Provinz garnisonirend, und zwar die längste Zeit hindurch in der Kreisstadt Schrimm, erfreute er sich dort zugleich gar bald einer ausgedehnten und ergiebigen Privatpraxis. Laube war in die Dreißiger und Vierziger Jahren nicht nur bei den deutschen Kreiseingesessenen der gesuchteste Arzt, sondern besaß auch — und das verdient wohl eine besondere Hervorhebung — ohne selbst der polnischen Sprache mächtig zu sein, wegen der unparteiischen Geradheit und Ehrenhaftigkeit seines Charakters, der Offenheit, Munterkeit und Raschheit seines Wesens, wegen der sicheren Diagnose und umsichtigen Behandlung in seinem ärztlichen Walten und, darauf gegründet, einer großen Zahl von höchst glücklichen Kuren bei den gebildeten und vornehmen Polen jener Gegend eine unbedingte Achtung und das vollste Vertrauen. So war er denn namentlich in den hochangesehenen adeligen Familien der Zychlinski, Stablewski, Potworowski, Obiesierski rc. rc. ein stets willkommener und liebevoll empfangener ärztlicher Freund. Dieser nahen Beziehungen im schönsten menschlichen und kosmopolitischen Sinne hat sich der Verblichene bis zu seinen letzten Lebenstagen stets mit Rührung und aufrichtiger Dankbarkeit erinnert; wie von der anderen Seite jetzt unmittelbar nach seinem Ableben der heutige „Kuryer Poznański" aus der Feder eines edlen Polen eine mit aufrichtiger Anerkennung und großer Wärme abgefaßte Todesnachricht gebracht hat, unseren deutschen Blättern in dieser Pietätspflicht zuvorkommend. — Von jenem Schrimmer Aufenthalte her wäre denn auch noch zu berichten, daß Laube, wie er dem Schreiber dieser Zeilen wiederholt früher erzählt hat, durch seine ärztliche Stellung in die Lage gekommen ist, die letzten irdischen Vornahmen des Grafen Edward Raczynski genau zu verfolgen, und demnächst, als dieser merkwürdige Mann sich am 20. Januar 1845 auf seiner kleinen Insel im See bei Santomischel durch die mit eigner Hand abgefeuerte Kanone in so barokker Weise den Tod gegeben hatte, mit einigen ärztlichen Kollegen die Obduktion und Einbalsamirung der Leiche besorgt hat. — Der edle und unvergeßliche polnische Podaleirios der Stadt Posen, Dr. Karl Marcinkowski, hat dem verewigten Laube wegen seiner Besonnenheit und chirurgischen Präzision sehr hoch geschätzt, und umgekehrt bewahrte Laube das Bild des vorzüglichen polnischen Heilkünstlers auf seinem Schreibtische wie eine theure Reliquie zu täglicher Betrachtung. Auch ein anderer energischer Arzt, dessen Name noch heute bei der älteren Generation in gutem Andenken steht, der preußische Generalarzt Dr. Ordelin, wollte in seiner eigenen schweren Krankheit nur von seinem Gehülfen Laube behandelt und operirt werden. Laube, der vorher den schleswigschen Krieg mit Auszeichnung mitgemacht, garnisonirte nämlich, nach dem verunglückten kurhessischen Feldzuge mit der famosen Schimmel-Affaire von Bronnzell, bereits hier in Posen und suchte darauf, als nach so vielen Jahren angestrengtester Praxis die körperliche Kraft und zumal die Sicherheit der Hand zu schwinden begann, seine Entlassung aus dem Militärdienste nach, die ihm in ehrenvollster Weise gewährt wurde. Seitdem hat er nur noch einer Privatpraxis gelebt, welche bis zum Beginn der siebenziger Jahre immerhin noch eine recht bedeutende hier in unserer Stadt und der ländlichen Umgebung gewesen ist. Von der großen Popularität des trefflichen Mannes sollte im Dezember 1872 das Fest, welches aus Anlaß seiner fünfzigjährigen ärztlichen Thätigkeit seine näheren Freunde angeregt und eingeleitet hatten, durch lebhafteste Betheiligung von Stadt und Land ein glänzendes Zeugniß ablegen. In den letzten Jahren sah sich der wackere Mann, bei immer merkbarer schwindenden Kräften, genöthigt, der auswärtigen Praxis ganz zu entsagen, doch bis zum letzten Hauche ist er seinen Getreuen ein getreuer Freund und Helfer geblieben.

Ruhe denn aus, Du trauter Mann, nach rühmlich gekämpftem Lebenskampfe! Nicht wiederholen wollen wir den nichtssagenden Wunsch vom Leichtsein der Erde; denn die liebe Mutter hat noch keinen gedrückt, den Nichtsnutzigen so wenig, wie den Tüchtigen, aber nachrufen wollen wir Alle, die wir Dich näher gekannt haben, Dir den Scheidegruß der Liebe und Achtung und den innigen Wunsch, daß Dein Name und Gedächtniß der Wittwe und den vier erwachsenen Kindern, die Dir nachweinen in treuer zärtlicher Liebe, fort zum Segen gereichen möge!

Hl.

n. **Abgereist.** Der Generallieutenant z. D. von Massenbach hat gestern mit seiner Familie unsere Stadt verlassen und sich zunächst nach Colberg begeben. Viele hervorragende Persönlichkeiten vom Militär und Zivil verabschiedeten sich von dem verdienten Generale auf dem Bahnhofe.

n. **Mit dem Legen des Schienenstranges** der hiesigen Pferde-Eisenbahn durch das Berliner Thor wurde heute begonnen.

---

fragte Boet, ob die Diamanten wiederzuerkennen seien. In Paris fragte ihn Donna Margarita eines Tages, ob er Jemanden im Verdacht habe. Der Zeuge erwiderte, daß er nicht den Muth habe, seinen Verdacht auszusprechen. Don Carlos trat hinzu, und als er hörte, wovon die Rede war, sagte er: „Er hat Boet im Verdacht, gerade wie ich." Alle Anwesenden stimmten zu, und von da ab suchte man nach Mitteln, Boet zu überwachen. Den Rest der Geschichte erzählte er kurz, so weit er ihn kennt, und gerade so wie Don Carlos.

Der Präsident fragt ihn: Da Sie Boet in Verdacht hatten, bitte ich Sie, mir zu sagen, wie er nach Ihrer Ansicht den Diebstahl ausgeführt habe?

Der Zeuge mißversteht die Frage und giebt eine Begründung seines Verdachtes, welche lautet: Ich rieth auf Boet, weil ich auf der Reise bemerkt hatte, daß er „indélicatesses" beging. Er legte nie genaue Rechnung über seine Auslagen für den Prinzen ab; einmal entlieh er im Namen des Don Carlos 20 Fr. von einem Stallknecht, ein andermal 156 Fr. vom Banquier.

Der Präsident verdeutlicht seine Frage und der Zeuge antwortet: Gelegenheit, den Diebstahl auszuführen, hatte Boet alle Tage. Wir traten gegenseitig frei in unsere Zimmer ein. In Venedig führte Lorenzo den Schlüssel des Zimmers, welches die Orden enthielt, immer in der Tasche; in Mailand, wo er ein Stockwerk über uns wohnte, blieb sein Zimmer offen, wenn er im Hause war.

Auf weitere Fragen giebt Montserrat folgende Erklärungen: Lorenzo war immer derjenige, welcher die Koffer des Prinzen, sowie seine eigenen öffnete. Ich halte Lorenzo für unbedingt zuverlässig. Während des Krieges hat man ihm 200,000 Fr. anvertraut, und er hat nicht einen Pfennig davon genommen. Don Carlos war nicht in schlechten, sondern in guten Geldverhältnissen. Ich selbst holte Geld für ihn bei der Bank Rothschild, bekam immer, was ich für ihn verlangte, und hätte jederzeit 500,000 Fr. auf telegraphische Anweisung holen können. Der Zeuge leugnet, irgend welche Kenntniß davon gehabt zu haben, daß Don Carlos die Samoggy oder überhaupt eine junge Dame bei sich geführt habe. Man zeigt ihm ihre Photographie, worauf er angiebt, sie gesehen zu haben, aber nicht in Mailand, sondern in Paris. Die Erbschaft des Herzogs von Modena hat an 2,800,000 Fr. betragen. Boet hat verschiedentlich versucht, den Verdacht wegen des Diebstahls auf Andere zu lenken, z. B. auf Schaffner, Kellner und Reisende, aber in Paris fiel der Verdacht einstimmig auf ihn. Don Carlos habe immer mit Achtung vom goldenen Vließ gesprochen und nie das Wort as de oro dafür gebraucht. Es war zwischen Frühstück und Diner, zwischen 2 und 4 Uhr, als Don Carlos dem Zeugen Mittheilung von dem Diebstahl machte.

[Nachmittagssitzung vom 2. Juli.] Der Zeuge Suelvas Graf Montserrat wird noch einmal vernommen, faßt seine Aussagen zusammen und wiederholt namentlich, daß seines Wissens die Samoggy nicht mit Don Carlos gereist sei. Der Angeklagte wendet sich mit einem pathetischen Appell an die Redlichkeit seines alten Waffengefährten; dieser soll zugestehen, daß er dem Don Carlos gesagt habe, er thue Unrecht, die Justiz zu betrügen. Montserrat behauptet aber, das nie gesagt zu haben. Es hat sich inzwischen ein Dolmetscher für das Baskische gefunden und der Kammerdiener Lorenzo Arbulo wird vernommen. Er zeigt sich als ein stumpfes Subjekt, dem die Antworten nur mit Mühe, und selbst dann oft noch unverständlich für den Dolmetscher entlockt werden können.

Lorenzo erklärt: Das Vließ war immer in meiner Obhut und in Mailand verschloß ich es in einer Kommodenschublade; die Schlüssel der Kommode und des Zimmers führte ich bei mir. Als der Diebstahl entdeckt wurde, fand ich die Schublade und die Börse verschlossen. In dieser Börse hatte ich Geld, Uhr, Revolver, Uhrkette und Hemdenknöpfe. Ich fand Alles vor, nur das goldene Vließ nicht. Den Ort, an welchem der Diebstahl ausgeführt wurde, kann ich nicht näher bezeichnen, denn von Gratz bis Mailand habe ich die Börse nicht geöffnet. In Mailand schloß ich dieselbe gleich in die Kommode ein. Als ich Boet den Diebstahl mittheilte, verdächtigte er die Italiener und die Kellner. Ich erinnere mich nicht, Damen in Begleitung des Don Carlos gesehen zu haben; nur eine habe ich gekannt, die Marquise von Naroch.

Die Vertheidigung läßt die letztere Behauptung zu Protokoll nehmen und dem Zeugen das Bild der Samoggy zeigen. Da erwidert er: ich glaube die Dame gekannt zu haben.

Der Angeklagte fragt, wer dem Zeugen die Weckuhr gegeben, die er in den Gasthöfen des Nachts auf dem Tische hatte. Hat Lorenzo wirklich seine Börse, in der die Uhr steckte, von Gratz bis Mailand nicht geöffnet, woher hat er denn die Uhr genommen, die er in Venedig hatte? Der Zeuge antwortet verwirrt und kaum verständlich. Er scheint sagen zu wollen, daß er zwei Uhren hatte, eine, die er in der Börse trug, und eine, die er auf sein Nachttischchen legte. Die Vertheidiger wollen den Punkt durch neue Fragen aufklären, aber der Präsident hebt die Sitzung auf.

[Sitzung vom 3. Juli.] Es wird zunächst festgestellt, daß die (carlistischen) Zeugen Montserrat und de Bourgarde im Mailänder „Pungolo" Polemik gegen Boet getrieben und diesen als „Delinquenten" bezeichnet haben; der Präsident tadelt deswegen die Zeugen und die Presse.

Dann wird Lorenzo Arbulo über die Art befragt, wie er die Schlüssel zu der mehrgenannten Börse verwahrte. Er antwortet, daß er sie immer an einem Ring in der Tasche getragen habe.

Hierauf tritt Baron Galvani als Zeuge auf. Derselbe erzählt einige Aeußerlichkeiten, hat den Kammerdiener Lorenzo in großer Bestürzung wegen des Diebstahls gesehen und erklärt, daß er durch einen Sturz aus dem Wagen im Jahre 1868 ein Auge verloren und auch am Gehirn gelitten habe.

Folgender Zeuge, Baer, Eigenthümer des Hotel de Ville in Mailand: Ich lag krank zu Bette, als ich von dem Diebstahl hörte. Ich stand auf und begab mich sofort zu Don Carlos. Dieser sagte mir, der Diebstahl sei Tags zuvor entdeckt worden, und theilte mir die näheren Umstände mit. Es schien mir unmöglich, daß ein Dieb in das Zimmer gedrungen sei und das goldene Vließ fortgenommen habe, während andere Werthgegenstände unverletzt in der Börse blieben. Man sagte mir, Don Carlos beschuldige Niemanden von den Leuten aus dem Hotel, und ich dachte, der Diebstahl sei unterwegs geschehen. Die Haushälterin des Hotels erzählte mir, sie habe sich auf dem zweiten Stock neben dem Zimmer einer Dame befunden und dort gehört, wie diese Dame zu Don Carlos sagte: „Wenn die Sache herauskäme, würde ich mich tödten." Diese Worte wurden in deutscher Sprache gesagt. Don Carlos, der nicht gut zu verstehen schien, sagte: „Was, was?", worauf die Dame wiederholte: „Ja, ich würde mich tödten."

Präsident: Wer war die Dame? — Zeuge: Eine Baronin Samoggy, die einen Tag vor Don Carlos nach Mailand gekommen war — Präsident: Hatte die Dame Beziehungen zu Don Carlos? — Zeuge: Ich hörte von meinen Dienstleuten, daß sie des Abends zu Don Carlos hinab- und des Morgens wieder in ihr Zimmer hinaufstieg. — Präsident: Ist sie mit Don Carlos zusammen abgereist? — Zeuge: Sie reiste des Morgens nach Turin und Don Carlos folgte des Mittags.

Der Anwalt des Prinzen bemerkt, daß die Aussage der Haushälterin im ersten Verhör des Herrn Baer nicht angeführt worden. Dieser erwidert, er habe damals einfach die Fragen des Instruktionsrichters beantwortet und darin sei von dem Zwischenfall nichts vorgekommen. Die Wirthschafterin ist augenblicklich in Genua und wird herkommen, wenn man sie zitirt. — Ein Kellner aus demselben Gasthofe wird befragt, sagt aber nur Bedeutungsloses aus.

Folgender Zeuge J. Molle, Franzose, der unter dem Titel Kommis Voyageur als Agent eines pariser Privatpolizeiunternehmens der Maison Mazier reist. Er wurde beauftragt, Boet in Bayonne auszuspioniren. Er that das, berichtete über seine Handlungen und verwies im Verhör vor dem Instruktionsrichter auf seine an Mazier gesandten Berichte. Es stellte sich heraus, daß die vernichtet waren. Jetzt sagt er nur aus, daß Boets Existenz in Bayonne die eines gewöhnlichen Privatmannes war, der seine Familie spazieren führte rc.

Am Nachmittage tritt der Privatsekretär der Donna Margarita, Ramon Esparza, auf. Er erzählt die Art, wie der Verdacht des Diebstahls auf Boet fiel, ganz ähnlich wie Montserrat, und bespricht die Verhandlungen, welche zwischen ihm, Retamero und Boet geführt wurden; nach seiner Darstellung handelte es sich dabei einfach um die Herausgabe gestohlenen Gutes. Boet schickte die kleinen Diamanten zurück, und zwar in einem Couvert mit der Aufschrift: „Brillanten vom Goldenen Vließ, welche von Don Carlos an Boet übergeben waren." Esparza erklärte diese Aufschrift für injuriös und vernichtete sie. Nach ihm wollte Boet die großen Diamanten, die er noch hatte, zurückgeben, wenn der Prozeß in Mailand niedergeschlagen würde. Man versprach ihm das, wenn er die politischen Papiere, die er besaß, herausgebe. Als er diese Bedingung erfuhr, wollte er sich auf nichts mehr einlassen. „Retamero war bei allen Verhandlungen, die zwischen d'Alex, Erdavide und mir geführt wurden, zugegen. Im Juli 1878 erhielt ich einen Brief von ihm, der mir anzeigte, er habe dem Prinzen Enthüllungen zu machen. Er kam nach Paris und erklärte uns, seine frühere Aussage sei falsch. Er habe auf Boets Befehl ausgesagt, daß er diesem zwei Briefe eingehändigt hätte. Don Carlos ersuchte ihn, dies dem Richter mitzutheilen, was er ausführte."

Präsident: Haben Sie Briefe an die Verwandten von d'Erdavide geschrieben? — Zeuge: Ja wohl, zwei, und zwar auf Verlangen des Lorenzo, der sie auch unterzeichnet hat. Man theilte ihnen in diesen Briefen mit, daß Erdavide sich in der Angelegenheit schlecht geführt habe.

Der Präsident wendet sich an Lorenzo Arbulo und hält diesem vor, er habe früher genau das Gegentheil ausgesagt; er hat erklärt, die Briefe seien ihm zur Unterschrift vorgelegt worden und er habe sie unterschrieben, ohne zu wissen, was darin stand. Lorenzo wird verwirrt und zieht seine frühere Aussage völlig zurück; er behauptet jetzt, die Briefe dem Herrn Esparza diktirt zu haben. Die Vertheidigung bemerkt ferner, daß Esparza's jetzige Angabe mit seinen früheren Aussagen vielfach im Widerspruch stehe.

(Forts. folgt.)

— **Der Generalmajor und Kommandeur der 10. Kavallerie-Brigade,** von Knobelsdorff-Brenkenhoff ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt worden.

— **Personalien.** Der Regierungs-Zivil-Supernumerar Oscar Mylo zu Bromberg ist zum Regierungs-Sekretariats-Assistenten bei der dortigen Regierung ernannt worden. Der Bureau-Gehilfe Storz ist als Zivil-Supernumerar zur Regierung in Bromberg einberufen.

⊙ **Der diesjährige von Herrn B. v. Dembiński geleitete Orgelkursus** erreichte gestern mit der Prüfung der fünf Zöglinge, welche sich an demselben betheiligt hatten, in der Pfarrkirche sein Ende. Auf Einladung des Herrn v. Dembiński hatten sich mehrere Geistliche, Lehrer und Musikfreunde als Gäste zu der Prüfung eingefunden. Es zeigte sich während der zweistündigen Prüfung, daß die Prüflinge sowohl in theoretischer, als auch in praktischer Hinsicht eine sichere Kenntniß und Gewandtheit an den Tag legten. Dem Leiter des Kursus wurde denn auch von den sachkundigen unparteiischen Gästen die volle Anerkennung dafür ausgesprochen, daß er die fünf Aspiranten, welche beim Beginn des Kursus nur einige Kenntniß im Klavierspiel besaßen, so weit gefördert hatte, daß diese jetzt im Stande sind, den Kirchengesang selbständig zu leiten. Es ist hierdurch auf dem Gebiete des katholischen Kirchengesanges in unserer Provinz ein wenig vorwärts geschritten worden. Würde die Betheiligung an solchen Kursen eine regere sein, würden manche Geistliche und Organisten der Pflege des katholischen Kirchengesanges, welcher in manchen Gegenden unserer Provinz noch sehr im Argen liegt, mehr Aufmerksamkeit zuwenden, so würde es auch hierin mit der Zeit besser werden.

— **Besitzveränderung.** Das Rittergut Szkudla, im Pleschener Kreise gelegen, bisher im Besitze des Herrn Lieutenant Gembitzki, ist von diesem um den Preis von 305,000 Mark an Herrn Max Bieneck aus Baben bei Adelnau verkauft worden.

— **Der diesjährige allgemeine Kriegertrag** wird in den Tagen des 8., 9. und 10. August d. J. in Schweidnitz abgehalten werden. Gleichzeitig mit demselben findet an dem genannten Orte das Verbandsfest der mittelschlesischen Kriegervereine statt.

— **Einfuhr von Schafen aus Rußland.** Zu der von uns bereits erwähnten Bekanntmachung der hiesigen Regierung betreffend die Einfuhr von Schafen aus Rußland, erwähnen wir noch, daß diese Einfuhr nur bis zum 1. September d. J. gilt und daß dieselbe über das Hauptzollamt Stralkowo am Sonnabend, über das Nebenzollamt Boguslaw am Dienstag, über das Hauptzollamt Skalmierzyce am Donnerstag und über das Nebenzollamt Podzamcze am Sonnabend zu erfolgen hat.

— **Projekt zur Erleichterung der Noth der Bauern im Kreise Bomst.** Der Frost in der Nacht vom 18. zum 19. Mai d. J. hat namentlich auf dem leichten Boden im Kreise Bomst großen Schaden angerichtet; der Roggen ist dort fast ganz erfroren. Da diese Brotfrucht die Haupteinnahmequelle der Landwirthe des Bomster Kreises bildet, ist durch den angerichteten Schaden besonders die Existenz der Kleingrundbesitzer bedroht und deshalb haben, nach mehrfachen Berathungen, die Rittergutsbesitzer des Kreises, an ihrer Spitze Herr von Gajewski-Wollstein, dem Landrathe des Bomster Kreises folgendes Projekt zur Erleichterung der den bäuerlichen Wirthen drohenden Noth eingereicht:

In Erwägung, daß den Bewohnern des Bomster Kreises im Wirthschaftsjahre 1880/81 eine Mißernte des Roggens droht;

in Erwägung, daß die Kultur des Roggens die Haupteinnahmequelle der bäuerlichen Wirthe bildet, und daß durch den Verkauf von Roggen größtentheils die Baarausgaben gedeckt werden, während die andern Früchte zum Unterhalte dienen;

in Erwägung, daß unter den Ausgaben, welche durch den Verkauf von Roggen bestritten werden müssen, die Kreisabgaben, die Chausseebeiträge, Kommunalabgaben und Schulbeträge die wichtigsten Positionen bilden, legen die unterzeichneten Rittergutsbesitzer, welche zur Theilnahme an den Berathungen des Kreistages des Bomster Kreises berechtigt sind, dem königl. Landrathsamte folgendes Projekt vor:

Das Wohllöbliche Landrathsamt wolle den Kreistag zusammenberufen und diesem folgende Vorschläge zur Prüfung vorlegen: Der Kreistag wolle beschließen: 1) für die Kreisabgaben, Chausseebeiträge, Kommunalabgaben und Schulbeiträge, welche die Dorfgemeinden im Jahre 1880/81 zu zahlen haben, wird ein Moratorium vom 1. Juli 1880 bis zum 30. Juni 1881 ertheilt.

Bemerkung. Die Rittergüter, die sogenannten Freigüter und die städtischen Kommunen sind von der durch das Moratorium gewährten Begünstigung ausgeschlossen.

2) Zur Deckung des Defizits, das durch Annahme des Punktes 1) in den Finanzen des Kreises entsteht, soll in Höhe dieses Defizits eine Kreisanleihe auf 12 event. 15 Jahre gemacht werden, die im angegebenen Zeitraume durch höhere Prozente amortisirt werden soll.

3) Alle Kreisstände betheiligen sich an der Zahlung der Prozente und Amortisirung der sub 2) angegebenen Anleihe, und zwar in der Art, daß eine Repartition angefertigt wird, zu deren Basis die Grundsteuer der einzelnen Ritter- und sogenannten Freigüter, der bäuerlichen Gemeinden und städtischen Kommunen dienen soll.

4) Es wird eine Petition an die königl. Staatsregierung um gänzlichen Erlaß der Grund- und Gebäudesteuer, welche die ländlichen Gemeinden für das Jahr 1880/81 zu zahlen haben, in Vorschlag gebracht. Gościeszyn, 1. Juni 1880. J. Graf Mielżynski-Gościeszyn. K. Graf Mielżynski-Köbnitz. St. v. Gajewski-Konarowo. St. Graf Czarnecki-Rakwitz.

Der Landrath hat, wie dem „Kuryer Poznański" mitgetheilt wird, bereits den Kreistag zum 24. August d. J. einberufen.

n. **Eine Zigeunerbande** wurde gestern Abend von der Polizei vor dem Kalischer Thore angehalten und demnächst per Transport durch die Stadt geschafft. Ein berittener Gendarm begleitete sie nach Stenschewo. Die Bande wird über die Grenze geschafft.

n. **Unfälle.** Der 3½jährige Sohn eines hiesigen Fuhrwerksbesitzers wurde gestern Vormittag im Gehöfte seines Vaters auf der Eichwaldstraße von einem Pferde vor den Kopf geschlagen. Die Verletzung, welche der Knabe davongetragen hat, scheint nicht lebensgefährlich zu sein. — Gestern stürzte auf dem Kämmereiplatze ein Knecht vom Wagen und trug einige leichte Verletzungen davon.

n. **Die Erdbeeren** scheinen in diesem Jahre sehr gut gerathen zu sein. Gestern wurden solche Massen derselben von Bauernfrauen zu Markte gebracht, daß nicht alle verkauft werden konnten und viele ihre Waare wieder mit nach Hause nehmen mußten.

⊙ **Die Vorsichtsmaßregel,** Fässer, welche mit obergährigem Bier gefüllt sind, während der warmen Jahreszeit besonders beim Umherfahren auf den Straßen recht fest zu verstopfen, kann nicht genug empfohlen werden. Heute Mittag ereignete es sich auf der Berlinerstraße, daß aus einem Bierfasse vom Wagen eines hiesigen Brauereibesitzers der Spund mit solcher Gewalt herausgetrieben wurde, daß dadurch wohl Jemand hätte arg beschädigt, wenn nicht gar getödtet werden können. Zum Glück war jedoch die Straße ziemlich menschenleer. Das Bier schoß über das Straßenpflaster und das Trottoir in einem mächtigen Strahl hinweg und benetzte stark die Wand und die Fenstermarquisen des gegenüberliegenden Gebäudes.

§ **Samter,** 16. Jul. [Einführung. Vertretung. Jahrmarkt. Ernte.] Kommenden Montag, den 19. d. M., wird unser neu gewählte Bürgermeister, Herr Hartmann, vom Landrath Dr. v. Dziembowski in sein neues Amt eingeführt, wozu Magistrat und Stadtverordnete bereits Einladungen erhalten haben. — Dem früheren Gutsadministrator Tietz, welcher im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen die hiesige Bürgermeisterstelle während der Vakanz verwaltet hat, ist nunmehr die provisorische Verwaltung des Distriktskommissariats zu Ostrowo übertragen worden. — Der am 13. d. M. hier abgehaltene Jahrmarkt war, wie zu erwarten stand, recht flau. Abgesehen von dem regnerischen Wetter, welches mit kleinen Unterbechungen vom frühen Morgen bis Abends anhielt, kann ein Jahrmarkt während der Ernte nie auf lebhaften Verkehr Anspruch machen, weil die Landleute zu Hause zu beschäftigt sind. Flotter ging das Geschäft mit Hornvieh, welches in großer Menge und von vorzüglicher Qulität, wie selten zuvor, aufgetrieben war. Es waren viele Viehhändler aus ferneren Gegenden am Platze, die nicht unbedeutende Einkäufe machten, und da Verkäufer in mäßigere Preise willigten, war das Geschäft recht lebhaft. — Die Roggenernte ist bei uns im vollen Gange, der Roggen hat durch die Nachtfröste auf vielen Stellen gelitten. Vieles hat sich jedoch erholt und wenn das schöne Wetter fortdauert, haben wir vielleicht noch eine Mittelernte zu erwarten.

Bromberg, 16. Juli. [Gartenfest. Kalligraph Seegall. Staatsmedaille. Generalkommission.] Das Gartenfest, welches gestern Abend auf dem Ausstellungsplatze veranstaltet wurde, verlief, begünstigt von dem schönsten Wetter, in zufriedenstellendster Weise. Wieder war der geräumige Platz mit tausenden von Lampions und vielen bengalischen Flammen erleuchtet. Der Besuch war ein nicht geringerer, als bei den vorausgehenden, gleichartigen Festen. — Kalligraph Seegall von hier hat sein Porträt des Kronprinzen, welches bekanntlich für die Ausstellung in Lebensgröße in der Weise ausgeführt war, daß sämmtliche Linien der Zeichnung aus fast mikroskopisch kleinen mit der Feder geschriebenen Buchstaben bestehen, am vergangenen Montag Sr. kaiserlichen Hoheit überreicht. Der Kronprinz hat sich über das Kunstwerk sehr lobend ausgesprochen. — Die von dem Staatsminister Hofmann bei seiner neulichen Anwesenheit in Aussicht gestellten, für Aussteller auf der Gewerbe-Ausstellung bestimmten Auszeichnungen sind gestern an das Ausstellungskomité gelangt; es sind demselben 10 silberne und 20 bronzene Staatsmedaillen überwiesen worden. — Früher war bekanntlich Aussicht vorhanden, daß die Generalkommission für die fünf Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder und Bromberg nach hier verlegt werden würde. Jetzt scheint man, wie die „O. Pr." meldet, sich doch für Marienwerder als Sitz derselben entschließen zu wollen. Die genannte Behörde beschäftigt ca. 10 Räthe und 20 Subalternbeamte.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **[Posener Sprit-Aktien-Gesellschaft.]** Wie wir erfahren, ist die Posener Sprit-Aktien-Gesellschaft auf der Weltausstellung in Sydney für ihren dort ausgestellten filtrirten Weinsprit prämiirt worden.

Vermischtes.

* **Berlin.** [Brand der Villa Mommsen.] Die neuesten Nachrichten über den Verlust lauten etwas tröstlicher. So schreibt die „Nat.-Z.": „Was zunächst die Verletzungen Mommsen's betrifft, so sind sie nicht sehr schwerer Art; ihre Heilung dürfte wohl kaum mehr als eine Woche in Anspruch nehmen. Mommsen beabsichtigt sich alsdann nach Greifswald und von dort voraussichtlich nach Oberitalien zu begeben. Die geistige Regsamkeit des Gelehrten ist wieder vollständig vorhanden, und schon ist er mit Plänen beschäftigt, den Schaden so gut wie möglich zu repariren. Als ein besonderer Glücksfall darf betrachtet werden, daß das Manuskript des 9., 10. und 11. Bandes der römischen Inschriftensammlung, den italienischen Kontinent umfassend, theilweise schon abgesetzt, zum anderen Theil in den Händen der Setzer war, daher vollständig dem Brande entgangen ist. Theilweise erhalten, aber stark beschädigt sind die gesammelten Inschriften der italienischen Inseln (Sizilien, Sardinien, Elba u. s. w.). Ganz vernichtet sind die helvetischen Inschriften; doch sind diese letzteren wohl am leichtesten wieder zusammenzubringen. Noch nicht festgestellt ist das Schicksal der afrikanischen Nachträge für das Inschriftenwerk. Vernichtet sind weiter 4 kostbare Codices der gothischen Geschichte des Jordanus aus den Bibliotheken zu Berlin, Wien, Breslau und Heidelberg. Professor Mommsen arbeitete in der Nacht von Sonntag auf Montag bis 2 Uhr Morgens an dem Abschnitt des gallischen Inschriftenwerkes, welches Prof. Hirschfeld in Wien herausgiebt und bei dem sich Herr Mommsen einen Abschnitt vorbehalten hatte. Er legte übermüdet die Feder aus der Hand mit der Ueberzeugung, die letzte Hand an das ganze Inschriftenwerk gelegt zu haben! Und welche Arbeit thut sich auf das Neue für ihn auf! Nicht blos die Fachgelehrten. vielmehr die ganze gebildete Welt wartet mit Spannung auf die Fortsetzung der römischen Geschichte, auf die Kaisergeschichte. Es ist sehr zu besorgen, daß gerade hier ein empfindlicher Aufschub eintreten wird.

* **Zu der Feier des 50jährigen Garnisons-Jubiläums des Görlitzer Jägerbataillons** ist für die früheren Waffengefährten nunmehr folgendes Programm festgesetzt worden: Dienstag, 21. September, Abends 8 Uhr: Begrüßung und Kommers der alten Kameraden. Mittwoch, 22. September, Morgens: Begleitung des aktiven Bataillons zum Prämienschießen nach dem Garnisons-Schießstande. Nachmittags 1 Uhr: Festtafel. Abends 8 Uhr: Konzert unter Theilnahme der Angehörigen der Festgenossen (die Festlokale werden später bekannt gemacht werden). Donnerstag, 23. Sept.: Partie nach der Landeskrone. Festbeitrag nach Belieben, jedoch nicht unter 3 Mark. Festessen am 22. September, pro Couvert ohne Getränk 2 Mark. Meldungen unter Einsendung der resp. Beiträge werden an das Komite zur Feier des 50jährigen Garnisonsjubiläums der Jäger möglichst bald, spätestens bis zum 15. August c., erbeten. Den Meldungen muß das Diensteintrittsjahr beigefügt sein. Die Quittungen resp. Postscheine über Einsendung des Festbeitrags dienen zur Legitimation bei Empfangnahme der Festmedaille, und nur den mit der letzteren Versehenen ist die Theilnahme an den gemeinsamen Festlichkeiten gestattet. Die Ausgabe der Festmedaillen findet in der Zeit vom 15. September an nur im Festbureau im Hotel „König Wilhelm", Salomonsstraße, statt. Ueber die Festbeiträge wird seiner Zeit Rechnung gelegt, ein etwaiger Ueberschuß zweckdienlich verwendet werden. — Ergänzend können wir hinzufügen, daß es des Komite Sorge gewesen ist, den zum Theil von recht weither angemeldeten Theilnehmern vergnügte, kameradschaftliche Stunden zu verschaffen, sie aber auch nicht so zu beschäftigen, daß ihnen gar keine Zeit bliebe, ihre alten freundschaftlichen Beziehungen zur Bürgerschaft zu erneuern, oder sich die für die älteren Herren sehr veränderte Stadt vielleicht in der Form einer Bierreise zu besehen. Ein warmer Empfang ist allen Festtheilnehmern gesichert! Betreffs der Einquartierungsfrage wird jedem Angemeldeten eine besondere Notiz zugehen, damit kein fremder Theilnehmer nach seiner Ankunft am Festorte Sorge darum hat. Zur Verherrlichung des Festes wird eine Festschrift: „Erlebnisse aus dem Kriegs- und Friedensleben alter Jäger" erscheinen und werden dazu Beiträge, Notizen oder Skizzirungen möglichst bald erbeten. Die Adresse für Zusendungen von Festbeiträgen u. s. w. bleibt nach wie vor: „An das Komite zur Feier des 50jährigen Garnisons-Jubiläum der Jäger in Görlitz".

* **Ueber die vielbesprochenen Faust-Aufführungen im Viktoria-Theater** schreibt der Faust-Rezitator Direktor Wauer folgenden launigen poetischen Bericht: Kunstsinn ist des Menschen Zier! — „Heinrich, mir graut's vor Dir", heißt es jetzt in der Viktoria, wo in nie gewahnter Gloria ein Spektakelstück man giebt, wie es Mancher manchmal liebt. „Faust" heißt es, nicht „Margarethe, mit erklärendem Text von Goethe, als „Mysterius" eingerichtet, alles Dunkle schön gelichtet und das Helle scharf gesichtet von Herrn Otto Devrient; dann mit Schnederengtengteng, nämlich mit 'ner zukunftskrassen Leitmotive Musik von Lassen auseinanderkonzentrirt; dann gehörig annoncirt, aufs Brillanteste ausstaffirt, inszenirt und einstudirt nach dem Devrient'schen Plan vom Direktor Emil Hahn. Es ist unvernüftig schön! — Text kann man nicht viel verstehn; auf Text kommt wenig an, wo man so viel sehen kann! Wunder der Maschinerie; Dekorationen wie noch nie; Tanz von mehr als hundert Schönen; Wasser-, Gas- und Dampf-Fontänen; opt'scher Bilder Zauberpracht; Sonnengluth und Mondennacht. — Alles Werke erster Meister! Singe-, Tanz- und sonst'ge Geister; Teufel, Thiere, Hexenjubel; Engel, Bengel, Blocksberg-Trubel — und so fort! Etcetera! — Kurz: 's ist Alles, Alles da! — Ein Triumph moderner Kunst, würdig hoher Gönner Gunst! — „Faust ist ein recht hübsches Stück", sagt mein Nachbar, doch zurück wendet sich sein Vordermann und sagt kurz: „Das geht sehr an! Kann nicht sagen, daß ich's fände! Lauter Reden ohne Ende, ennuyant zum Gähnkrampfkriegen!" — Alle lachten rings und schwiegen. — Drauf ein Dritter replizirt: „Ja, der Text ist antiquirt und zu lang, ja, viel zu lang! Hemmt das Stück zu sehr im Gang. Da muß Hahn noch riesig streichen, um die Mängel auszugleichen; — aber, wissen Sie, das Stück ist famos! Und Hahn's Geschick, solche Sachen rauszuputzen und vollständig auszunutzen, ist brillant! Und, wissen Sie, so wie heute war's noch nie: Solch' changement, so auserlesen, is noch jar nich dajewesen!" Lacht der Zweite: „Bon plaisir! — Ach, Sie sind wohl nicht von hier? — „Ja gewiß!" — Na denn ist's schön! — Haben Sie schon Viel gesehn?" — „Pflege Alles zu genießen!" — „Na, denn bitt ich schön zu grüßen! — Wem der Faust-Radau gefällt, kann die „Reise um die Welt", „Capt'ain Grant" und „Sieben Raben" hier noch nicht gesehen haben! Denn mit solchen Meistersachen, die ein Jahr lang Kasse machen, kann, und wenn Sie'n noch so streichen, sich so'n „Faust" doch nie vergleichen!" Und so weiter! — Ja, die Kunst, die Kunst ist heiter! „Faust-Radau" und „solche Sachen!" — — Soll man weinen oder lachen? . . . Haben Sie denn schon gehört, daß nun „Göthe's Faust" zu Pferd, mit Kameelen und Girassen, Elephanten, Straußen, Affen, nächstens hier wird vorgeritten? — Allerdings wird's noch bestritten, ich jedoch bin überzeugt, daß man schon die Stellen streicht, die für Pferde nicht recht passen und die Esel gar nicht fassen! Na, vielleicht wird's unterlassen! Aber daß im Skating-Rink „Göthe's Faust" das Wunderding, illustrirt mit papp'nen Pferden, baldigst wird geskatet werden, das steht jetzt so ziemlich fest — Schweigen — Schweigen heißt der Rest! Hab' ich heute ungebührlich mich verweilt bei „solchen Sachen", werd' ichs künftig besser machen. Erst durch Uebung wird man schlauer! Besten Gruß! Ihr Hugo Wauer.

Briefkasten.

Ein eifriger Fortschrittsmann Posen. Ihre Anfrage ist von uns bereits in der Mittagsausgabe unserer Zeitung vom 7. d. M. beantwortet. Wir haben Sie dort auf die Nr. 458 der „Posener Ztg." verwiesen, in welcher dieselbe Anfrage, auf authentische Mittheilungen gestützt, bereits beantwortet worden ist. Hoffentlich werden Sie unsere Antwort diesmal nicht übersehen.

X. Rogasen. Auf diese Anfrage können wir Ihnen so schnell keine Antwort geben. Wir müßten erst Zeit haben, uns selbst zu informiren.

A. W. in W. Hat das Inserat einen beleidigenden oder sonst gegen das Gesetz verstoßenden Inhalt, so ist die Redaktion hierfür verantwortlich. Wird sie deßhalb selbst in Untersuchung gezogen, so wird es von ihrem Ermessen abhängen, ob sie den Einsender namhaft machen will. Indessen hat unseres Erachtens eine Redaktion keinen Anlaß, in solchen Fällen, wo es sich um Annoncen handelt, den Einsender nicht namhaft zu machen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Theater.

Auf Wunsch des Regisseurs Herrn Thiede — welcher uns sein Benefizstück zur Durchsicht vorlegte — „Die Tirschtiegeler auf Reisen, oder Posener Vergnügungen" — bringen wir seinen Gönnern und sonstigen Freunden des Theaters die Mittheilung, daß obige neue Lokalposse mit Geist und Verstand geschrieben und darin die hiesigen Verhältnisse weder beleidigend noch herabsetzend berührt werden. — „Drei Kleinstädter (aus Tirschtiegel) machen eine Vergnügungsreise nach Posen und kommen dort in urkomische Situationen. Das Ganze ist von übersprudelndem Witz, Humor und Satyre so verschwenderisch überfüllt, daß die Lachmuskeln in steter Bewegung bleiben müssen; auch Kouplets 2c. sind dem Ort und den Verhältnissen prächtig angepaßt. Wir können mit gutem Bewußtsein ausrufen: „Wer lachen will, der gehe Dienstag, den 20. Juli in's Volksgarten-Theater und sehe den Komiker Thiede als Tirschtiegeler in Posen."

Mehrere Theaterfreunde.

Wöchentlicher Produkten- und Börsenbericht.

MH. **Posen**, 17. Juli. Das Ausland meldete zu Anfang der Woche festere Stimmung in Folge der Preiserhöhung von Newyork und der regnerischen Witterung in England. Schließlich war der Preisverlauf in Amerika wieder à la baisse. An unserem Markte blieb die Stimmung matt, obwohl das Angebot sehr klein war, nur

Weizen war stark offerirt bei schwacher Kauflust. Preise behaupteten sich indeß. Man zahlte 205—220 M.

Roggen niedriger. Das Prachtwetter begünstigt die Ernte und dürfte es ermöglichen, daß neue Waare recht zeitig zum Verkauf kommt. Man zahlte 180—192 M. per 1000 Kg.

Oelsaaten wurden in trockener Waare mäßig offerirt und Rübsen mit 208—232 Mark, Raps 220—240 M. bezahlt.

Spiritus gab unter dem Einflusse des schönen Wetters, welches die Aussichten für Kartoffeln günstiger gestaltet, und der fehlenden Kauflust wesentlich nach, besonders an unserem Markte, welcher noch im Besitz eines Lagers von 3¾ Millionen Liter. — Die im August recht frühzeitig thätige Produktion und die beginnenden Verkäufe der Produzenten für die nächste Campagne verursachten ein Angebot, dem trotz sehr billiger Preise gegen Berlin Käufer nicht genügend gegenüberstehen. Es wurden deswegen größere Posten nach Berlin gegeben. Der große Deport veranlaßt Konsumenten, ihren Begehr äußerst einzuschränken, denn nur so ist der schwache Begehr nach Rohwaare erklärlich. Spritfabriken sind etwas besser beschäftigt. Eine gute Kartoffelernte, zu welcher fast allseitig Aussicht vorhanden ist, dürfte die Preise recht nachtheilig beeinflussen, besonders weil die Motive fehlen, welche im Vorjahre den Aufschwung herbeiführten. Es ist an einen so großen Kartoffelexport wie im Vorjahre kaum zu denken, der Export von Sprit ins Ausland dürfte sich erst bei niedrigeren Preisen einstellen und Oesterreich-Ungarn ist wieder durch eine gute Maisernte konkurrenzfähig. Dagegen ist man über das russische Angebot, welches im Vorjahre sehr gering war, noch im Unklaren. Eine schlechte Roggenernte daselbst schränkt den Brennereibetrieb ein und macht die russische Konkurrenz weniger fühlbar. — Man zahlte für August 61,80 bis 60,70, September 60,60—58,70, Oktober 56—54,70, November-Dezember 62,80—62.

Nothwendiger Verkauf.

Der Antheil des Hauseigenthümers **Bogufal Adalbert Kaczmarkiewicz** an dem in der Vorstadt Ostrowek zu Posen unter Nr. 24 — Cybinastraße Nr. 12 — belegenen Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 225 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 31. August 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 18. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Gemeindebezirk Kaehme zu Kaehme, Birnbaumer Kreises belegenen, im Grundbuch von Kaehme Blatt Nr. 62 und Blatt Nr. 155 verzeichneten, dem Mühlenbesitzer **Wilhelm Drescher** zu Kaehme gehörigen Grundstücke, welche mit einem Flächeninhalte von 34 Hektaren 78 Aren 70 Quadratstab und bezw. 5 Hektaren 42 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 37,86 Thalern und bezw. 6,62 Thalern veranlagt sind und von welchen das Grundstück Blatt Nr. 62 Kaehme außerdem zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 270 Mark veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 6. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

hierselbst im Saale des Gerichtsgebäudes, Zimmer Nr. 4, vor Hrn. Amtsrichter **Trierenberg** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, die Grundstücke betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau I b des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. August d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Saale des Gerichtsgebäudes hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Birnbaum, den 14. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 2 (**Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Pakosch**) Spalte Rechtsverhältnisse heute Folgendes eingetragen worden:

Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf Grund des Beschlusses des Aufsichtsraths vom 15. März 1880 durch Ausgabe von 200 neuen auf den Namen lautenden Aktien über je 1000 Mark von 500,000 Mark auf 700,000 Mark erhöht worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 9. Juli 1880 am 9. Juli 1880.

Mogilno, den 9. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Schneidermeister **Wilhelm Renner** aus **Rawitsch** hat in dem am 3. Juli 1880 verkündigten Testamente seinem Sohne erster Ehe, dem Nagelschmied **Gustav Oswald Renner** 30 Mark als Pflichttheil ausgesetzt. Dies wird demselben, da sein gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, gemäß § 231. Tit. 12 Theil I. A. L. R., hiermit eröffnet.

Rawitsch, den 12. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute bei Nr. 158 das Erlöschen der Firma „**C. Guse** in Schwarzenau“ eingetragen worden.

Gnesen, den 14. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

In unser Firmen-Register ist Nr. 230 die Firma „**Henry Lewy**“ des zu Rogasen wohnhaften Kaufmanns **Henry Lewy** heute eingetragen.

Rogasen, den 7. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Im **Otto Görlt**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Hierzu sind 564 Mark 20 Pfg. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 4373 Mark 70 Pfg. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 16. Juli 1880.

Samuel Haenisch,
Verwalter.



Hypotheken-Convertirung.

Kein Grund- und Hausbesitzer sollte bei der jetzt herrschenden Geldabundanz versäumen, seine Hypotheken in billigere zu convertiren.

Gut rentirende Häuser $4\frac{1}{4}$ u. $4\frac{1}{2}$%,
do. Güter $4\frac{1}{4}$ u. $4\frac{1}{2}$%.

Karl Ad. Schmid,
Heil. Geiststr. 9. Magdeburg.

Die soeben erschienene Schrift:

„Officielle Bestimmungen

über das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen“, bearbeitet von **Dr. J. Killisch**, Direct. des Militär-Pädagogiums in Leipzig, ist zum Preise von 50 Pf. vom Verfasser zu beziehen.

Auktion.

Montag den 19. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,

werden auf dem Kanonenplatz meistbietend verkauft:

3 Reitpferde, truppenfromm, komplett geritten, für schweres Gewicht geeignet:

1 Schweißfuchs, englisch Vollblut-Stute, 6 Jahre alt, 5—6 Zoll groß, sehr flott.

1 englische Halbblutstute, kastanienbraun, 6 Zoll, 12 Jahre alt.

1 Rappe, Stute, preußisch Pferd, 4 Zoll, 10 Jahre alt.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen Ober-Roßarzt Herr **Trogisch** hierselbst.

Posen, den 14. Juli 1880.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am 19. Juli cr., Vormittags von 9 Uhr ab,

werde ich im Auktionslokale der Gerichtsvollzieher hierselbst verschiedene Möbel, Betten, einen Flügel, ein Jagdgewehr, mehrere werthvolle Oeldruckbilder, Tisch- und Bettwäsche, eine größere Quantität Weine und eine goldene Damenuhr nebst goldener Kette öffentlich versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Am 21. Juli cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im gerichtl. Pfandlokale 2 Sophas, 3 Sessel, 2 Spiegel, 1 Tisch, 2 Teppiche, 4 Paar Gardinen und 1 Lampe öffentlich versteigern.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 21. Juli d. J., werde ich in **Luffowo**, auf dem Pachtlande des Wirths **Wojciech Pollak**, elf Morgen Roggen auf dem Halme öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher, **Posen**.

Auktion.

Am **Montag, d. 19. Juli cr.**, Vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale des hiesigen Landgerichts

ein Nußbaum-Pianino

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag, den 20. Juli cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich in **Moschin** auf dem Markte verschiedene Gegenstände öffentlich meistbietend verkaufen.

Posen, den 17. Juli 1880.

Otto,
Gerichtsvollzieher.



Ein Hotel

in einer kleinen Stadt der Provinz **Posen**, verbunden mit **Material-, Eisen-, Baumaterialien- und Kohlengeschäfte**, wozu auch ca. **40 M. Ackerland u. Wiesen** gehören, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Käufer wollen sich unter **Z. 30** an d. **Kreisblatt-Expedition** zu **Meseritz** wenden.

Für Gutskäufer!!

Eine große Auswahl in hiesiger Provinz günstig belegener Güter, jeder beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Eine sich im Betriebe befindliche **Bäckerei**, ist sofort zu vermiethen. Adressen in der Exped. d. Zeitung unter A. B.

Mein im Dorfe **Jasin**, nahe an der Stadt **Schwersenz** belegenes, 72 Morgen guten, kulturreichen Boden enthaltendes Grundstück, beabsichtige ich in einzelnen schon vermessenen Parzellen zu veräußern. Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin loco Jasin im Bethke'schen Garten-Restaurant auf **Freitag, den 23. d. M.**, 11 Uhr Vorm., anberaumt, wozu ich hierauf Reflektirende ergebenst einlade. Verkaufsbedingungen können bei mir früher erfragt werden.

Schwersenz, den 15. Juli 1880.

Rudolf Paradies.

Gasthof-Verkauf.

Durch Ableben meines Mannes bin ich Willens, den seit circa 20 Jahren in bester Lage befindlichen und mit gutem Erfolge betriebenen Gasthof preiswerth und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, event. auch zu verpachten. Näheres bei mir selbst zu erfahren.

Wwe. E. Wolff in Schroda.

Eine Besitzung

von 6 bis 800 Morgen guten Boden und Wiesen suche ich zu pachten. Selbstbesitzer bitte ich unter Adresse **A. M. Bromberg**, Okolo 18, um Mittheilung.

Eine Wurstmacherei

ist zu **verkaufen**, in der belebtesten Gegend Posens, auch kann das Haus mit verkauft werden. Nähere Auskunft in der Exp. d. Pos. Zeitung.

Günstige Offerte für einen Kaufmann.

Ein Haus mit schönem geräumigen Laden, hübschen Wohnzimmern, auf dem Steinwege der belebtesten und schönsten Straße Fraustadts, in welchem seit 50 Jahren mit Erfolg ein Geschäft betrieben wurde, ist zu verkaufen.

Offerten sind unter **B. D. 274** an **Haasenstein & Vogler** in **Posen** einzureichen.

Nachbarlich einer Zuckerfabrik,

eine Stunde von **Danzig** belegen, ist eine **Besitzung** von ca. 200 Hektar, **bester Zuckerrübenboden** erbtheilungshalber für den billigen Preis von 250,000 M. bei 100,000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Gefällige direkte Anfragen erb. unter **J. G. 9600** an **Rudolf Mosse**, **Berlin** SW.

Brodstelle!

Eine seit 35 Jahren bestehende und sich im **besten Betriebe** befindende

Gastwirthschaft,

verbunden mit Materialgeschäft, ist **unter günstigen Bedingungen zu verkaufen**, weil Inhaber sich vom Geschäft zurückziehen will. Dieselbe liegt in einem großen polnischen Kirchdorfe (Mutterkirche von über 20 Ortschaften), hart an der Chaussee; die großen, comfortable eingerichteten Baulichkeiten befinden sich in bestem Zustande.

Zur Uebernahme erforderlich sind mindestens 10,000 Mk.

Offerten von Reflektanten befördert die Expedition d. Z. unter Chiffre **W. D. 15.**

In einer kleineren Stadt der Provinz **Posen** (Eisenbahn-Station) ist eine Schreibmaterialien-Handlung, verbunden mit Schulbücherlager, Leihbibliothek, circa 2000 Bände, und Buchbinderei, billigst aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Expedition der Pos. Ztg. unter Chiffre **C. Z. O. Nr. 124.**

Achtung!

Am **20. d. Mts.** kommt die **Pietrowicz'sche Wirthschaft** in **Pudewitz**, 250 Morg. groß, zur Subhastation, worauf Kaufslustige **aufmerksam** gemacht werden.

Eine Pachtung,

zu deren Uebernahme ein Vermögen von 9—10,000 Thlr. erforderlich ist, wird per Frühjahr 1881 oder auch eher gesucht.

Offerten unter **W. 4** an **Rudolf Mosse** in **Görlitz** zu richten.

Ein auch zwei gut rentirende neu erbaute

Grundstücke,

im oberen Stadttheile, sind preiswerth zu verkaufen.

Anfragen unter **K. K.** in der Expedition der Pos. Zeitung erbeten.

Ein Paar braune

Wagenpferde,

5 Zoll, fromm und sicher gefahren, ohne Fehler, sowie der englische

Vollbluthengst Iago,

4 Zoll, Goldfuchs, durchaus fromm, angeritten, stehen zum Verkauf in **Elsenau** bei **Kurnik**.

Gollmitz

bei **Prenzlau.**



Der Verkauf

von ca. **85** anderthalbj. u. älteren **Rambouillet-Vollblut-Böcken**

aus meiner Stammheerde beginnt am

Mittwoch, d. 25. August, Mittags 12½ Uhr, zu festen Preisen,

jedoch werden die Thiere, zu denen sich mehrere Konkurrenten finden, unter den Anwesenden versteigert. Die Schäferei kann jederzeit besichtigt werden.

Auf vorherige Anmeldung Wagen auf Bahnhof **Prenzlau**. Verzeichnisse werden auf Wunsch übersandt.

C. Mehl.



A. & F. Zeuschner,

Hofphotographen & Portraitmaler, Posen.
Atelier: Wilhelmsstraße 27,
(täglich geöffnet, auch Sonntags).

Bestes und wirksamstes

Desinfections-Pulver

für **Senkgruben, Pissoirs, Nachtgeschirre, Abzugsgräben, Ställe, Küchenausgüsse, Spülichtfässer** 2c. 2c., ferner

Chlorkalk, Carbolsäure, Eisenvitriol, empfiehlt billigst

F. G. Fraas, Breitestraße 14.

Professor C. Thedo's Bart-Tinctur. Posen bei Herrn J. Sobecki, Alt. Markt 8.

hat sich seit 18 Jahren als das reellste u. wirksamste Mittel zur Beförderung des Haarwuchses bewährt u. erzeugt schon bei ganz jungen Leuten einen vollen u. kräftigen Bart. Preis per Flacon Mk. 2. Die laut Gebrauchsanweisung dabei zu verwendende Bretonseife 50 Pfg. — General-Depot **G. C. Brüning**, Frankfurt a. M.

Unter Gehaltsgarantie offeriren wir zu billigsten Preisen unsere bewährten künstlichen Düngemittel aller Art.

Muster und Preislisten auf Verlangen franco.

Posen. **Chemische Dünger-Fabrik**
Moritz Milch & Co.

J. Zeyland's

Fabrik für Bau- und Möbel-Tischlerei empfiehlt seine Fabrikate zu den solidesten Preisen.

Patent-Schreibtische und alle Sorten Möbel befinden sich stets auf Lager.

Posen, den 5. Juli 1879.

J. Zeyland.



Merino Kammwoll-Stammschäferei Lachmirowitz,

vide Heerdbuch Band IV, pag. 155. Post **Lostau**, Bahnhof **Inowrazlaw**. Telgr. **Kruschwitz**.

Die diesjährige Auction über ca. 65 sprungfähige Böcke findet statt am Freitag, den 20. August, Vormittags 11 Uhr.

Minimalpreise der 4 Klassen: 75, 100, 150, 200 Mark.

Bei rechtzeitiger Bestellung Fuhrwerk am Bahnhof **Inowrazlaw**. **Erste** Preise hat die Heerde erhalten in **Inowrazlaw, Nakel, Lissa, Posen**, in diesem Jahre in **Bromberg** einen **Ehrenpreis** und einen **ersten** Preis.

Hinsch.

Eine **Pfropfmaschine** für 9 M. z. v. b. **Seegall & Kroekel**, Schloßstr. 2.

Circa 30 Ctr. **Rippentabak**, fein geschnitten, sind zu verkaufen, à Ctr. 38 M. in der Zigarrenfabrik von **Max Beyer**, Posen, Wallischei 15.

Ein leichter viersitziger

Omnibus

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe bittet

H. Graetz's Hôtel de Berlin.

Saubere

Seidenpapier-Späne

kaufen jedes Quantum

Frenzel & Co.

Käserei-Gesuch.

Ich suche zum 1. Oktober eine Pacht von 3—400 Ltr. Milch täglich. Käsegerätschaften, sowie einen Patent-Milchkühler habe ich eigen. Kaution kann nach Belieben gestellt werden. Offerten bitte direkt an mich einzusenden.

F. Buchwald,
Käsefabrikant,
Muckendorf b. Lüben i. Schl.

Meine Lederhandlung en gros & en detail befindet sich jetzt Wasserstraße Nr. 23. **Adolph Bromberg.**

Riesenrunkelrübensamen

(gelbe Pohl'sche) verkauft der Ztr. mit 42 M., das Pfund mit 5 Sgr.

Carl Heinze in Kletzko.

Plissée

wird gebrannt à Mtr. 2 Pf.
Berlinerstr. 8. **Reinhold Hein.**

Einem hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt die ergebene Anzeige, daß ich mich, nach 9jähriger Thätigkeit in Schrimm, jetzt hierorts als **freiprakticirende Hebamme** niedergelassen habe.

Hochachtungsvoll
Auguste Mohr,
israelitische Hebamme.
Wronkerstr. 22, I. Stock.

Heirathen

vermittelt diskret und passend Institut „**Union**“ **Berlin, Manteuffelstraße 22.** Prospecte für Damen und Herren gegen Briefmarke.

Priv.-Entbind.-Anst. liebevolle Pflege, billige Preise. „**Sidonia**“ fr. postl. **Dresden-Blasewitz.**

Mittwoch, den 21. d. M., beginne ich wieder meine Sprechstunden.

Dr. Wicherkiewicz.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann**, Berlinerstr. 16, part.

In 3 bis 4 Tagen

werden discret frische **Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankh.**, ferner **Schwäche, Pollut.** u. **Weissfluss gründlich** und **ohne Nachtheil** gehob. durch **d. v. Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. Meyer** in Berlin, nur **Kronenstrasse 36, 2 Tr.**, von 12—1½. **Ausw. m. gl. Erfolge briefl.** Veraltete u. verzweifelte Fälle ebenf. in sehr k. Zeit.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55,132 Personen mit . 370,056,000 Mark.
Bankfonds . . . . 91,800,000 „

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Diskonto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge werden vermittelt durch

C. Meyer,
Bismarckstraße Nr. 2, parterre.

Pferde-Auktion.

Donnerstag den 29. Juli d. J., Mittags 1/2 12 Uhr,
werden in der Offizier-Reitbahn am Berliner Thor zu **Posen circa 25 Hengste** und **5 Percheron-Stuten** des Posenschen Landgestüts verauktionirt. Dieselben sind am 28. Juli in **Grätz's** Hotel zum Deutschen Hause und im Hotel zur Stadt Bromberg am Berliner Thor in Posen zu sehen.

Landgestüt Zirke, den 29. Juni 1880.

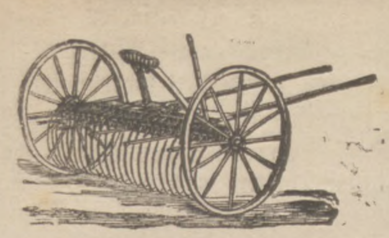
von Kotze,
Landstallmeister.

Deutsche Seemanns-Schule
auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch - practische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- event. Kriegsmarine.
Prospecte bei der
Direction der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt.
Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8.

Aufnahme jederzeit. Zuverlässige Heilung aller Krankheiten der **Verdauung,** des **Nervensystems,** der **Säftemischung,** der **Respirations-** und **Unterleibsorgane** 2c. — Mäßige Preise. — Prospecte gratis. — Näheres in **Dr. Kles' Schriften.**



Großes Lager
aller landwirthschaftlichen Maschinen, Maschinentheile und roher Gußwaaren. Säulen, Träger, sowie überhaupt alle Eisen-Konstruktionen für Bauten billigst.

J. Moegelin in Posen,
Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt, Kesselschmiede.

Lofoden
raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran
aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht **fast gänzlich geruch- und geschmacklos,** vom beeidigten Handelschemiker Herrn **Dr. G. L. Ulex** in Hamburg als
Dorschleberthran bester Qualität
bezeichnet, empfiehlt die
Lofoden Fischguano-, Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg,
Eigenthümerin
der bedeutendsten Thranfabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Ueber die Art der Zubereitung, die unserem **Lofoden-Thran** den Vorzug vor anderen Mitteln dieser Art giebt, sowie über dessen Gebrauchsanweisung sprechen sich genauesten unseres Prospekte aus, die jeder Originalflasche gratis beigegeben werden.

Alleiniger Verkauf für Posen und Provinz
bei
Gustav Ephraim,
Schloßstraße 4,
Posen.

Breitdreschmaschinen
mit conischer Trommel
(Patent Helmsmüller),
Trommelbreite 58″, Betriebskraft 3—4 Pferde,
Preis incl. starkem Goepel M. 900,
empfiehlt
Die Maschinen-Fabrik von Albert Wiese in Bromberg.

Avis
zu meiner verbesserten Getreide-Reinigungsmaschine
„Die beste von allen"

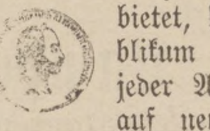
Plender-Windfege. D. R. P. Nr. 9380. **Klapper-Fuchtel.**



Statt wie **früher 8,** gebe dieses Jahr zu jeder Maschine **11 Siebe** und ist jede derselben mit den mir unter Nr. 9380 **patentirten Seitenklappen** im Einschüttekasten versehen. Trotzdem ist der Preis **wie früher nur 60 Mark.**
Eine **Bodenfuchtel** ohne Siebe kostet 45 Mark.
1312 Maschinen sind verkauft bis Juni 1880.
Man verlange Prospekte.

F. Deutschländer. Wronke.

Die größte Niederlage und Werkstatt von Schuhwerk



bietet, laut Wunsch, dem hohen Publikum die Gelegenheit, Schuhwerk jeder Art zu haben. Bestellungen auf neue und Reparaturen werden in kurzer Zeit und genau verfertigt zu soliden Preisen.

J. Skóraczewski, Schuhmachermeister, Alter Markt 55, 1. Etage.

Extrafeinen geräucherten und **marinirten Lachs,** sowie **delikate Matjes-Heringe** empfiehlt

S. Samter jr.,
Wilhelmsstr. 11.

Englische Crystall-Stärke
(English Crystal Starch)

zeichnet sich vor den im Handel befindlichen Fabrikaten durch ihre **Reinheit, Sparsamkeit** beim Verbrauch aus und giebt der Wäsche einen schönen Glanz.

Vier Pfund Crystall-Stärke ersetzen reichlich **fünf Pfund** gewöhnliche Stärke.

Crystall-Stärke besteht aus reinem Getreide und ist frei von fremder Beimischung, namentlich von Kartoffelstärke, Mehl 2c.

Crystall-Stärke zeigt durch ihre Reinheit beim Aufkochen eine reine Oberfläche, während andere Fabrikate, welche Kartoffelstärke 2c. enthalten, eine Schmutzschicht zurücklassen.

Alleiniger Vertreter **J. Bleistein,** Posen.

Beste leicht lösliche Cacao - Präparate,
schnell und bequem zu bereiten — nur in kochendem Wasser aufzulösen.

NEU **Puder-Chocolade,**
rein Cacao und Zucker,
mit Vanille in Cart. von 1/4 Kilo à M. —. 85., 1/8 Kilo à M. —. 45 Pf.
ohne Gewürz in Cart. von 1/4 Kilo à M. —. 75., 1/8 Kilo à M. —. 40 Pf.

Entöltes Cacao-Pulver
in Blechdosen v. 1/2 Kilo à M. 3. —., 1/4 Kilo à M. 1.50., 1/8 Kilo à M. —. 80 Pf.
aus der Fabrik von

LOBECK & Co. DRESDEN,
Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Obige **leicht lösliche Puder-Chocolade** ist in ihrer Art **durchaus neu** und lässt sich aus derselben **für ca. 5 Pfennige eine Tasse Chocolade** und aus dem **löslichen Cacao-Pulver für ca. 3 Pfennige eine Tasse Cacao** von vorzüglichem Geschmack herstellen.

Das **leicht lösliche entölte Cacao-Pulver** wurde neuerdings von Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. **R. Fresenius** in **Wiesbaden** und früher von Herrn Dr. **F. Filsinger** in **Dresden** und Dr. **H. Brackebusch** in **Berlin höchst günstig begutachtet.**

Zu haben bei Herrn **Eduard Feckert jun.** in **Posen,** Berliner- und Mühlen-Strassen-Ecke und bei Herrn **S. Alexander** in **Posen,** St. Martinstrasse 11.

1000 Mark zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von
Goldmann's Kaiser-Zahnwasser
jemals wieder **Zahnschmerzen** bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weißer und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. — Preis per Original-Flasche 1 Mark.

S. Goldmann & Co., Breslau,
Schuhbrücke 36.

In **Posen** nur allein echt zu haben bei **Eugen Werner, Wilhelmsstraße 11.**

Ich empfehle täglich frische Kaffe-Kuchen, Makaronen, Thee-, Dessert- und Napfkuchen, Torten, sowie Bonbon, Chokoladen, Konfekte zu den billigsten Preisen und bitte um geneigte Beachtung.

Hochachtungsvoll
R. Neugebauer,
Konditorei, St. Martin 24.



Lampions, Luftballons, Transparente, Spiele, Fahnen zur Dekoration leihweise empfiehlt zu enorm bill. Preisen **A. Wunsch,** Wilhelmsstr. Nr. 23, Mylius' Hotel.

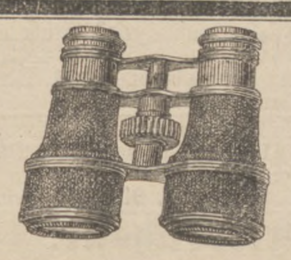
---

9 Pfd. Caffee,
feinschmeckend, versendet gegen Nachnahme von M. 10.— frei Zoll u. Porto
C. H. Gerken, Altona.

Im- und Export von Caffee u. Thee.

Echter arab. Mocca M. 15,85, Gold-Java M. 14,50, Gelb. Java M. 12,70, Maracabo 11,20, Campinas M. 10,25, Santos M. 9,60, per Postsäckchen 9½ Pfd. netto incl. Zoll, Porto und Emballage. Prima-Waare. Thee neuester Ernte per Pfd. M. 1,80—7,50.

Hamburg.
Th. Max. Saenger.



Wir versenden gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme
Doppel-Feldstecher
achromatisch in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser, für Theater und Reisegebrauch, mit starkem Etuis und Riemen zum Umhängen p. Stck. Mark 18.

Reise-Fernrohre 3 bis 4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern, achromatisch, in feiner Metallarbeit, per Stck. Mark 9. Preisverzeichnisse aller optischen Artikel gratis und franco.

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut in Augsburg.

1880er Füllung
von Biliner, Emser, Eger, Karlsbader, Kissinger, Marienbader-Kreuz, Pyrmonter, Salzbrunn, Wildunger, Vichy u. s. w. empfiehlt sehr billig
J. Jagielski, Markt 41.

Im **Popowkoer** Walde werden täglich durch den dortigen Förster **Brenn- und Nutzhölzer, Hopfen- u. Bohnenstangen, Dachstöcke** billig verkauft.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel** bei: Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberkulose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten) die Kumys-Anstalt, Berlin W., Verl. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

---

3 Arbeiter-Baracken aus Ziegelfachwerk mit Pappdach stehen auf Fort VII. und IX. zum Abbruch zu Verkauf. Näheres: Posen Bismarckstraße 4 part.

Braten- und Fleisch-Konserven in Blechdosen
sowie
kondensirte Suppen
empfehlen zu Fabrikpreisen
W. F. Meyer & Co.
Originalpreiscourante gratis und franco.

Da der ausgebotene Preis von **10,000 Mark** für ein besseres Präparat zur Wiederbelebung ergrauten und weißen Haares nicht eingelöst wurde, so ist unbestritten bis jetzt

Louis Gehlen's Haar-Regenerator
kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf.

Louis Gehlen,
Friseur und Haarkonservateur in Posen,
Berlinerstr. Nr. 3.
Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.

Asthma Sichere Heilung. Mehr als 1000 Zeugnisse von Personen, welche durch die Methode des Herrn Dr. Aubrée in Forté-Vidame (Eure et Loir) geheilt wurden. Zur Unterrichtung beziehe man die bezügliche Brochüre, welche gratis u. franco versandt wird vom einzigen Depositair für Deutschland u. die Schweiz **A. Thomass,** Apoth. in Bern (Schweiz). Brief-Porto 20 Pfg.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt,
Touristenschirme für 1 Mark,
reinseidene Thurmschirme mit seidenem Futter für 3 Mk., reinseidene Regenschirme für 6 M. abzulassen; auch werden Schirme billig u. schnell überzogen u. reparirt in d. Schirmfabrik bei
Neuestr. 11. **A. Apolant,** Neuestr. 11.

Oberhemden,
garantirt gut sitzend,
mit eleganten Einsätzen 3,00, 3,50 und 4 Mk.
Kragen, reinlein., p. Dtzd. 3,50 und 4 Mk.
Manchetten, neueste Facons, p. Dtzd. 3,50 und 5 Mk.
Nachthemden 1,75 und 2,25.
Chemisets, Cravattes 2c. 50 Pfg.
empfehlen bei reeller Bedienung
A. J. Jacobowitz & Co.,
Halle a. d. Sale.

Trockene Stammbretter u. Bohlen
in allen gangbaren Stärken offeriren in hochfeiner Waare ab unserem Holzplatz und in Waggonladungen nach allen Bahnstationen
Jeremias & Lippmann,
Graben 6.

Incarnat - Klee
und Stoppelrüben-Samen
offerirt billigst
A. Bąkowski,
Breslauerstr. 15.

Von diesjährigen Himbeeren,
aus dem Gebirge, empfiehlt guten
Himbeersaft
in Flaschen als auch in Gebinden.
Adolf Baszynski, Schuhmacherstr.

ASTHMA und CATARRHE
Bestes Linderungsmittel. Cigarettes Espic Pro Schachtel M. 1,70
Depôt in allen Apotheken.

Für Ziegelei-Besitzer.
20 Stück Kasten-Seitenkipper, 2 Kub.-Mtr. Inhalt, mit Hartgußräder, verkauft billig **J. Praetzel,** Rogasen.

Stickereien
werd. **sauber u. schnellstens** garnirt, sow. alle **Galanterie-, Leder-** und **Buchbinder-Arbeiten** angefert. bei
Th. Gnoth,
Buchbinder- u. Galanteriearbeiter,
Petriplatz—Bergstr. 15.

Schwarzwurzel-Honig.

Bei allen Brust- und Lungenleiden ist die Schwarzwurzel als eines der ältesten Volksmittel bekannt. Ich empfehle daher obigen, auf das Sorgfältigste zubereiteten Honig bei **Husten, Heiserkeit, Luftröhren-** und **Lungenkatarrh, Athemsnoth, Keuch-** und **Bräune-Husten, Verschleimung** und **Kratzen** im **Halse,** als ein vorzügliches Hausmittel.

Alt-Reichenau.

Th. Buddee, Apotheker.

Allein ächt zu haben à Flasche 60 Pf. bei

S. Alexander
(H. Kirsten),
St. Martin 11.

St. Martin 64 ist zu Michaeli eine Parterrewohnung bestehend aus 5 Zimmern nebst Nebengelaß zu vermiethen.

Wronkerplatz 7 eine Wohn. von 5 Zim., Küche m. Wasserl. zu verm.

---

3 Zimmer, Küche, Nebengelaß und Wasserl., Part., Gr. Gerberstr. 36, vom 1. Oktober zu vermiethen.

Langestraße 7 sind Wohnungen zu vermiethen.

St. Martin 55 sind Wohn. von 3 u. 4 Zim. nebst Küche und Zubehör p. 1. Oktober zu vermiethen.

Kl. Gerberstr. 7a sind Wohn. von 3 u. 4 Zim. mit Zubehör u. freier Gartenbenutzung vom 1. Okt. z. v.

Hinterwallischei 26 ist sofort eine Parterrewohn. best. aus großer und kleiner Stube zu verm.

Neustädt. Markt 3 ist in der III. Etage eine Wohn. von 3—5 Zim., Küche und Nebengelaß vom 1. Okt. zu vermiethen.

St. Martin 40 ist eine Parterre-Wohnung zu vermiethen.

Ein Laden sowie große und kleine Wohn. sind Wilhelmsplatz 18 zu verm. Näh. 1 Tr. das.

Wohnungs-Gesuch!

Zum 1. October d. J. wird eine Wohnung von 3—4 Zimmer, Parterre event. im 1. Stock, mit allem Zubehör, im oberen Stadttheile gelegen, gesucht.

Gefl. Offerten, mit Angabe des Miethspreises, erbitte in der Exped. d. Bl. unter M. K. 20 niederzulegen.

Markt 64 3 Zimmer u. Küche zu verm. Näh. b. **C. F. Schuppig.**

Mühlenstr. 30 ist eine Wohn. im 1. St. von 5 Zim. für 700 M. z. v.

---

1 freundl. möbl. Zim., vornh., sof. zu verm. Halbdorfstr. 31, 3. Et.

E. möbl. freundl. gr. Zimmer zu verm. Schützenstr. 32, 2. Etage.

Lindenstr. 8, 2 Treppen, ist eine unmöblirte Stube nebst Cabinet sofort zu vermiethen.

Eine **Mittelwohnung,** bestehend aus 6 Z. u. Küche, im Preise von ca. 600 M., ist zu vermiethen Breitestraße 19.

Posener Bau-Bank.

Zum 1 Oktober c. haben wir noch einige Wohnungen zu vermiethen.

Näheres im Comtoir Bismarckstraße Nr. 2, Parterre, links.

Wronkerstr. 10, 2. Etage, ist eine feine möblirte **Vorderstube** nebst Entrée **billigst** zu vermiethen. Näheres b. **Kletschoff.**

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., vom Oct. 4 Zimmer, Küche und Zubehör zu verm. b. Wirth.

Ein geräumiges Geschäftslokal, vorzüglich gelegen, in welchem ein erfolgreiches Mehl- und Kolonialwaarengeschäft betrieben wird, zu jeder Branche, auch zum Restaurant geeignet, vom 1. Oktober ab preiswerth zu vermiethen. Näheres Breslauerstr. 34, I.

Dominikanerstraße 7

sind die **Parterre- und Keller-Räumlichkeiten,** welche bisher Herr Spediteur **Kuozynski** innehatte, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Adolph Peiser,** Schuhmacherstr. und **M. E. Bab** Markt 44.

Neust. Markt 6 ist im 1. Stock 1 Wohnung v. 6 od. mehr. Zimm. 2c., u. Parterre 3 Zimmer 2c. und eleg. Garcon-Wohn. zu vermieth.

Näh. Königsstr. 10, II.

---

2 hochelegante Zimmer, sowie W. v. 5 u. 3 Z. u. Küche p. Oct. z. v. Gr. Gerberstr. 23.

St. Martin 58

Parterre: 4 Zimmer, Küche und Nebengelaß vom 1. Oktober zu verm.

Zu vermiethen

ein Laden am Rathhause vom 1. October c. ab. Näheres bei Herrn Rentier **Brzozowski,** Kl. Gerberstraße 8.

Schuhmacherstraße 19

ist eine Parterre-Wohnung auch. z. Komtoir geeignet,

Schuhmacherstraße 20

Speicherräume und eine Wohnung im 2. Stock zu vermiethen.

M. Glückmann Kaliski,
Breite Straße 8.

Bergstraße 7

ist die 1. Etage, 7 Piecen m. Balkon, im Ganzen od. getheilt p. 1. Okt. zu vermiethen.

Halbdorfstraße 31,

Parterre, 4 Zimmer, Mädchenstube, Burschengelaß, Küche, bes. Entree und **1. Etage,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör, bes. Entree.

Halbdorfstraße 15,

Hinterhaus, 1. Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör.

Pferdeställe Nr. 15 und 31.

Zu erfragen von 9—3 Uhr Nr. 31, 1. Etage.

Ein möbl. Vorderzimmer

mit Café und Bedienung ist Wilhelmsstr. 28, 2 Tr. links, sofort zu vermiethen.

---

1 kleiner Laden, 1 eingezäunter Platz,

letzterer zu Lagerungen 2c. gut verwendbar, zu vermiethen.

Näheres Comtoir Wasserstraße 16.

St. Martin 33 ist die Part.-Wohnung 4 Zimmer 2c. 2c. zu verm.

Ein **Laden** mit Küche und Zimmer, Langestraße 9.

Schützenstr. 21, I. eleg. Wohn. von 4 Zimmern nebst Zubehör und ein Pferdestall vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Breslauerstr. 13|14.

Laden mit anliegender Stube und Wohnungen von 4, 3, 2 Piecen mit Zubehör vom 1. Oktbr. zu vermiethen.

Wasserstraße Nr. 14

sind II. Et. 5 Zimmer vom 1. Oktober cr. miethsfrei.

J. N. Leitgeber.

Friedrichsstr. 14

ist eine Wohnung in der 3. Etage zu vermiethen.

Ein junger **Mann** sucht 1 oder 2 Zim. ohne Mobiliar, in der Nähe des Sapiehapl. Offert. unt. A. Z. in der Exped. d. Ztg.

Wohnungen

v. 2—15 Zimm. stets zu haben, w. überhaupt Räumlichkeiten durch d. Central-Vermittl.-Bureau Petri-Platz 2.

Wilhelmsstraße 14, 1 Wohn. best. aus 3 Zimmern, Entree, Küche 2c. in der 1. Etage zu verm. Auch ein kleiner Laden daselbst. Näheres im Eckladen an der Bergstraße.

Ein der beiden Landessprachen vollkommen mächtiger,

zuverlässiger Gehilfe,

der auch selbstständig arbeiten kann, wird vom 15. August d. J. ab gesucht.

Offerten sind zu richten bis 25. d. Mts. an

Distrikts-Kommissarius und Bürgermeister in Pinne.

Gärtnerstelle gesucht.

Ein tücht. Gärtner, verh., ohne Familie, in allen Zweigen der Gärtnerei praktisch erfahren, übernimmt auch Jagd, sucht bald oder Michaeli, gestützt auf gute Zeugnisse, eine herrschaftl. Stellung. Gef. Offert. werden erbeten an Herrn **Nelde** im Botanischen Garten zu **Breslau.**

Für mein Posamentier- u. Weißwaaren-Geschäft suche ich einen

tüchtigen jungen Mann

als Verkäufer.

Gnesen. **S. Hinzelmann.**

In meiner Destillation und Colonialwaaren-Handlung kann ein

tüchtig. Commis,

welcher der deutschen und polnischen Sprache mächtig sein muß, sofort eintreten.

Carl Rothmann,
Schrimm.

Ein anständiger

junger Mann,

evangl., der aber der poln. Sprache mächtig, findet von sogleich Stellung als **zweiter Wirthschaftsbeamter** auf dem **Dom. Venetia** b. **Znin.** Gehalt pro anno 300 Mark. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Einen Lehrling

sucht **M. Zadek** jun.

Geschickte

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei **Prager,** St. Martin 14, 3. Et.

Geübte **Anstreicher** f. dauernde Beschäftigung sucht **Prager,** St. Martin 14, 3. Et.

Ein Lehrling

kann in meiner Liqueur- und Essigfabrik sofort eintreten.

Adolf Baszynski, Schuhmacherstr.

Ein **Brauer,** militärfr., welcher selbstst. Brauereien geführt, mit guten Zeugn. vers., sucht Stellung. Gefl. Offert. sub S. C. Alt. Markt 94, III. Etg. rechts.

Ein Provisions-Reisender sucht Beschäftigung.

Postlagernd S. S. 10
Posen.

Eine **Amme,** welche schon genährt hat, mit sehr guter Nahrung ist sofort zu haben bei Frau

M. Schneider, Mühlenstr. 26.

Ein j. M., der eine schöne Handschrift besitzt und der Buchführung vertraut, wünscht auf mehrere Stunden am Tage kaufmännische Bücher zu führen. **H.** postl. **Posen.**

Ein unverheiratheter Kunstgärtner, welcher mit allen Gartenarbeiten vertraut ist und die Jagd mit übernehmen könnte, sucht per 1. Oktober Stellung, wo er sich später event. verheirathen könnte. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Geneigte Offerten befördert sub **R. J. 275** die Annoncen-Exp. von **Haasenstein & Vogler** in **Posen.**

Ein Sohn anständiger Eltern mit gengdr. Schulbildg., der dtsch. und poln. Sprache mächtig, kann sogl. als Lehrling eintreten bei

R. Hayn,
Breslauerstr. 22, a. d. Bergstr.,
Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialienhandlung, Buchbinderei,

---

Eine gewandte Verkäuferin, vorzüglich im Geschäft, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweitiges Engagement auch nach Auswärts. Off. **A. B. 100 Posen** postlagernd.

Ich suche für meine **Lederhandlung** einen **Lehrling** per Oktober d. J.

Moritz Munk.

Lehrmädchen für Damenschneiderei können sich melden Wilhelmsstr. 24, 3 Etage.

Administrator- oder erste Inspectorstelle gesucht.

Da mein Prinzipal das Gut von Weihnachten d. J. selbst bezieht, so suche ich von da ab, oder früher, eine andere, mehr selbständige Stellung, gute Empfehlungen, sowie die besten Zeugnisse meiner langjährigen Praxis stehen mir zur Seite. Gef. Offerten bitte direkt an den Administrator **v. Wittken,** Marienhof bei Meseritz zu richten.

Ein Commis,

Specerist, flotter Verkäufer, welcher der deutschen und polnischen Sprache, sowie der Buchführung vollständig mächtig ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktober anderweitig Stellung. Gefl. Offert. unter **M. N.** postlag. **Jarotschin.**

Ein Comtoirist oder Bureau-Gehülfe,

der speziell mit der Agentur für Feuer- und Hagel-Versicherung vertraut ist, findet sofort dauernde Stellung.

Auskunft Expedition der Zeitung.

Ein verheiratheter kinderloser

Wirthschafts-Inspektor

24 Jahre beim Fach (in Pommern, Westpreußen und der Neumark), der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder zum 1. Oktober Stellung. Gefl. Offerten erbittet **L. Dupke, Belgard** i. Pom., Chausseestraße Nr. 8.

Ein evang. unverh. Wirthschafts-Assistent, deutsch u. polnisch sprechend, findet für Hof u. Feld Stelle z. 1. Oct. c. Adresse: **M. G.** postlagernd **Raszkow.**

Zum 1. Oktober cr. wird für einen tüchtigen, soliden, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann, 23 Jahre alt, auf einem größeren Gute oder Herrschaft (deutscher Besitzer), eine Assistenten-Stelle bei feiner Behandlung gesucht. Off. sind an Oberamtmann **Krause,** in **Breslau,** Ohlau-Ufer 2, zu richten.

Die Stelle der

Gesellschafterin

im Grand Hôtel de France Nr. 15 ist schon besetzt.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 5 Uhr ist meine liebe Frau **Johanna,** geb. **Silberstein,** von einem strammen Jungen glücklich entbunden worden.

Konitz, den 16. Juli 1880.

Philipp Loewe.

Statt besonderer Meldung.

Durch die am 16. d. M. erfolgte Geburt eines munteren Töchterchens wurden hocherfreut

Emmerich nebst **Frau,**
Wronkerplatz 6.

Den Freitag, den 16. Juli, erfolgten Tod ihres jüngsten Söhnchen

Martin

zeigen tiefbetrübt an

Marienrode, den 17. Juli 1880.

Hermann Luther u. Frau,
geb. **v. Laër.**

Am 13. d. Mts. starb hierselbst der Königl. Landgerichts-Direktor

Herr Lampe

nach kurzem Krankenlager im besten Mannesalter.

Er hat seit dem 1. October v. J. seines Amtes als Vorsitzender der Strafkammer und des Schwurgerichts in treuester Pflichterfüllung unermüdlich gewartet und wesentlich dazu beigetragen, die Schwierigkeiten des Ueberganges in die neuen Justizverhältnisse zu überwinden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Gnesen, den 15. Juli 1880.

Der Präsident und die Mitglieder, der erste Staatsanwalt und die Rechts-Anwälte des Landgerichts.

Kaufmännischer Verein.

Heute, den 18. Juli cr., Nachm. 4 Uhr:

Sommer-Vergnügen

im

Victoriapark.

Fremde können durch Mitglieder gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 1 Mark 50 Pf. eingeführt werden, bemerken jedoch, daß die bereits vom Vorstande **eingeladenen** Familien von dieser Zahlung befreit sind.

Der Vorstand.

Volksliedertafel.

Gesangstunden fallen bis zum 4. August aus.

Der Vorstand.

Der Victoriapark

ist **Sonntag den 18. Juli cr.** bei günstiger Witterung von Nachm. 2 Uhr ab an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.

von Zienkowicz.

Die **Zeugen,** welche gesehen haben, daß der Steinsetzermeister **Bartschinski** heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr einen kleinen Jungen auf der Halbdorfstraße geschlagen hat, möchte ich bitten, sich bei mir zu melden.

S. Bock,
Judenstraße 12.

Vorräthig

für

Kataster-Aemter.

Die im Reskript des Herrn Finanzministers vom 16. März 1880 bezeichneten Formulare:

Abschriften der Gebäude-Steuer-Rolle. XIV.
Gebäudesteuer-Rollen. Anhang XIV.
Flurbuchs-Anhang.
Vergleichende Nummerverzeichnisse.
Vacat-Anzeigen.
Kostenrechnung bei Renten-Vertheilung.
Kostenrechnung für Eintragung, bezw. Löschung.
Verzeichniß der frankirt abgesandten Briefe.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel)
Posen.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse der Baden-Badener Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 2. August cr., Abends 6 Uhr, erfolgen. Ziehung am 9. Aug. c. Hauptgewinne der 3. Kl. im Werthe von Mk. 12,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 600, 500, 300, 200, 100 2c. Kaufloose à 6 Mark sind in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**

Hühneraugenpflaster

Preis pro Rolle 50 Pf. Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Sonntag, den 18. Juli cr.
Große italienische Nacht.
Feuerwerk, Illumination d. Gartens, Fackelzug 2c.
Bleib bei mir.
Liederspiel in 1 Akt.
Lehmann's Jugendliebe.
Schwank mit Gesang in 1 Akt.
Die Glocke.
Gedicht von Fr. v. Schiller in 9 Bildern.
Gastspiel der **Fliegenden Menschen Mr. Angely** u. **Mlle. Ellena Larzo** v. Crystalpalast zu London.
Montag, d. 19. Juli cr.
Der letzte Trumpf.
Lustspiel in 1 Akt.
List und Phlegma.
Posse mit Gesang in 1. Akt.
Gastspiel d. **Fliegenden Menschen Mr. Angely und Mlle. Ellena Larzo** vom Crystalpalast z. London.
Dienstag, d. 20. Juli cr.
Benefiz für den Charakterkomiker und Regisseur **A. Thiede.**
Tirschtiegler auf Reisen.
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 22. Juli cr.
Drittes
Großes Doppel-Militär-Konzert,
ausgeführt von zwei Musikchören.
Italienische Sommernacht.
Feuerwerk, Vorstellung, Fackelzug. Illumination des Gartens.
Auftreten des Künstlerpersonals.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Deutsches Reichs-Patent.
Automatische

Rollvorhang-Steller

für **Rouleaux,** welche sich aufwickeln, auch für solche, die sich faltig emporziehen. In der Bromberger Ausstellung durch Modell vertreten in Gruppe I Nr. 98.

C. Sterra, Posen,
Theaterstr. Nr. 2.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 18. Juli 1880:

Freitheater.
Italienische Nacht.
Illumination, Concert.
Rebuse
in lebenden Bildern mit Preis-Auflösung.

Es werden 3 werthvolle Preise an die ersten drei Errather vertheilt.

Im Theater: auch bei ungünstiger Witterung:

Der Leiermann und sein Pflegekind.

Original-Volksstück mit Gesang in 5 Akten von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

Garten-Entrée 50 Pfg.

Jeder Besucher des Gartens hat **freies Entrée** zum Theater.

Dienstag, den 20. Juli 1880.

Großes Kinderfest mit Kinder-Theater.

Entrée 20 Pfennige.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Rittmeister von Dewall in Salzwedel. Prem.-Lieutenant Walther Weisbeck in Braunschweig. — Eine Tochter: Hrn. Wilhelm Kiesel. Hrn. Karl Sontag. Hrn. Paul Stöcker in Köpenick. Hrn. Max Roeder in Stechau b. Schlieben. Hrn. Wilh. Rolshoven in Köln. — Zwillinge (Sohn und Tochter): Hrn. Rechnungsrath Grahn in Clausthal.

Gestorben: Frau Marjun Cohn geb. Schönfeld. Kaufm. Jacob Ascher. Holzhändler Franz Knobloch. Kaufm. Otto Neumann. Rentier Karl Bachmeyer. Hr. Philipp Graff in Pankow. Frau Bertha Frey geb. Lohrenz in Potsdam. — Hrn. W. Lenze Tochter Klärchen in Johannisthal. Kaufm. Christian Lönnies in Wrietzen. Hr. Hermann v. Schlagenteuffel in Müggenhall. Kgl. Titular-Oberförster Giesselmann in Göhrde. Frau Karoline von Globig geb. von Ramdohr in Hannover. Oberst a. D. Schmidt in Naumburg. Lieutenant a. D. Freiherr Ludwig von Klüchtzner in Warnavitz.